

MONATSBERICHTE DES ÖSTERREICHISCHEN INSTITUTES FÜR WIRTSCHAFTSFORSCHUNG

XXV. Jahrgang, Nr. 10

Oktober 1952

Inhalt

Die wirtschaftliche Lage in Österreich

Günstige Handels- und Zahlungsbilanz — Stabile Industrieproduktion — Vorzeitiges Abflauen der Bausaison

Währung, Geld- und Kapitalmarkt — Preise und Löhne — Ernährung — Land- und Forstwirtschaft; Leichte Zunahme der Schweinehaltung — Energiewirtschaft — Industrieproduktion — Umsätze — Arbeitslage; Die Altersstruktur der Arbeitslosen — Verkehr — Außenhandel; Das Kopplungsverfahren

Entwicklung und Zusammensetzung der Nahrungsmiteleinfuhr

Der Güter- und Personenverkehr auf der Straße

Statistische Übersichten: Österreichische und internationale Wirtschaftszahlen

Die wirtschaftliche Lage in Österreich

Günstige Handels- und Zahlungsbilanz — Stabile Industrieproduktion — Vorzeitiges Abflauen der Bausaison

Während verschiedene Länder, vor allem die Vereinigten Staaten und Deutschland, gegenwärtig einen neuen Konjunkturaufschwung erleben, konnte sich die österreichische Wirtschaft noch nicht aus ihrer Stagnation lösen. Der verhältnismäßig stärkeren Belegung auf einzelnen Konsumgütermärkten im September sind im Oktober teilweise wieder Rückschläge gefolgt. Die Bautätigkeit geht seit September zurück, einzelne Investitionsgüterindustrien klagen über sinkenden Absatz, die Lage auf dem Arbeitsmarkt hat sich weiter verschlechtert.

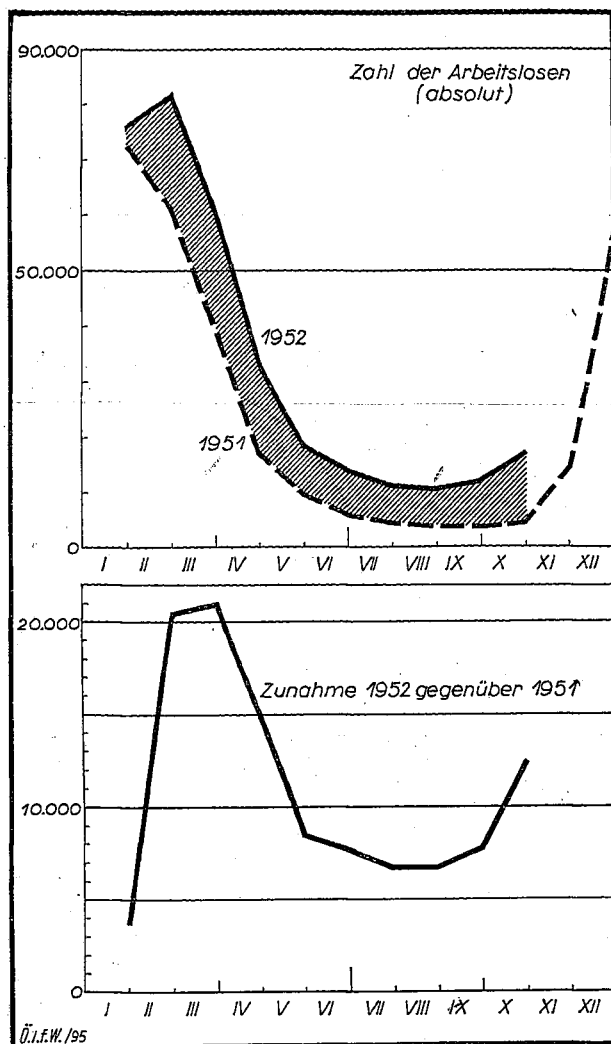
Hingegen bietet die Zahlungsbilanz ein bemerkenswert günstiges Bild. Obwohl die Fremdenverkehrssaison zu Ende ist, war der Zahlungsverkehr mit der Europäischen Zahlungsunion auch im Oktober wieder mit 3 Mill. Dollar aktiv, die Devisenbestände der Nationalbank nehmen laufend zu, und auch im kommerziellen Warenverkehr wurde im September erstmalig seit Herbst 1950 wieder ein Ausfuhrüberschuß erzielt. Diese Ergebnisse sind vorwiegend dem Umstand zu danken, daß die Schwäche der heimischen Konjunktur die Nachfrage nach Importgütern drosselt, während der Auftrieb auf den internationalen Konsumgütermärkten die Ausfuhr erleichtert. Eine Belegung der Binnenkonjunktur würde die Zahlungsbilanz wieder verschlechtern.

Auf dem *Arbeitsmarkt* konnte die leichte Erholung in den Konsumgüterindustrien den Ausfall in anderen Wirtschaftszweigen nicht wettmachen. Obwohl die Zahl der arbeitslosen Textilarbeiter im Oktober um 1.541 zurückging (im Vorjahr um 177) und vermutlich auch andere Konsumgüterindustrien im Herbst zusätzlich Arbeitskräfte aufgenommen haben, stieg die Zahl der Arbeitslosen um 11.140 (im Vorjahr um 3.864). Ende Oktober 1952 waren 127.442 Arbeitslose vorgemerkt, um 55.317 mehr als Ende Oktober 1951; die Zahl der Beschäftigten blieb mit 1.977.500 sogar um 73.600 unter dem Vorjahresstand.

Die Zunahme der Arbeitslosigkeit geht etwa zur Hälfte auf das vorzeitige Nachlassen der Bautätigkeit zurück, die sich heuer noch stärker als sonst auf die Sommermonate konzentrierte. Während die Zahl der arbeitslosen Bauarbeiter und Bauhilfsarbeiter im September 1951 noch um 30 abnahm und im Oktober nur um 654 stieg, wurden heuer in beiden Monaten 1.026 und 5.243 Bauarbeiter entlassen. Auch im Gastgewerbe, in der Eisen- und Metallindustrie sowie in einigen anderen Investitionsgüterindustrien ist die Arbeitslosigkeit stärker als saisongemäß gestiegen.

Um ein übermäßiges Steigen der Winterarbeitslosigkeit zu vermeiden, versuchen Länder und Ge-

Arbeitslosigkeit im Baugewerbe (Normaler Maßstab; 1.000 Personen)



Die Bautätigkeit hat sich im Jahre 1952 stärker als bisher auf die Sommermonate konzentriert. Während im Februar und März um über 20.000 mehr Bauarbeiter und Bauhelfer arbeitslos waren als in den gleichen Monaten 1951, ging die Arbeitslosigkeit im Frühjahr übersaisonnmäßig stark zurück und lag in den Sommermonaten nur um etwa 7.000 über dem Vorjahresstand. Bereits im Herbst ließ jedoch die Bautätigkeit vorzeitig nach. Ende Oktober war die Arbeitslosigkeit im Baugewerbe wieder um 12.000 höher als im Oktober 1951.

meinden die öffentliche Bautätigkeit zu forcieren. Ihre Mittel sind jedoch gering und können vermutlich nur gebietsweise den Arbeitsmarkt entlasten. Die Regierung bemüht sich daher, noch vor Jahresende eine größere Freigabe aus dem Counterpartkonto zu erwirken. Der Einsatz zusätzlicher Counterpartmittel könnte nicht nur einen stärkeren Rückgang der Bautätigkeit verhindern, sondern in weiterer Folge auch den Konsum beleben und sich damit als wertvolle Konjunkturstütze erweisen.

Vollständige statistische Daten der Industrieproduktion liegen erst für August vor. Der Produk-

tionsindex für den Monat August, der um zwei Arbeitstage weniger hatte als der Monat Juli, sank um 2% auf 161 (1937 = 100); je Arbeitstag wurde im August jedoch um 5% mehr produziert als im Juli. Saisongemäß werden in den beiden Monaten gleiche Produktionsziffern erwartet.

An der Belebung der Produktion hatten die Konsumgüterindustrien entscheidenden Anteil. Die Papierindustrie steigerte ihre Erzeugung im August je Arbeitstag um 4% und im September um 5%, die Leder- und Schuhindustrie erzeugte im August um 52% (im Vormonat war ein großer Teil der Belegschaft auf Urlaub) und die Elektroindustrie, dank einem stärkeren Aufschwung der Konsumgüter produzierenden Zweige, um 22% mehr als im Juli. In der Holzverarbeitenden Industrie hat sich der Absatz gebessert. In der Textilindustrie ist die Herbstsaison zunächst nur zögernd angelaufen; im August stieg die Produktion nur um 3%, während saisonüblich eine Steigerung um 15% zu erwarten war. Der Rückstand wurde jedoch im September durch eine Produktionssteigerung um 21% gegen nur 12% im September 1951 aufgeholt.

Die bisher (teilweise auch für September) vorliegenden Daten, lassen noch nicht erkennen, ob die Konsumgüterproduktion bisher stärker als saisonbedingt gestiegen ist. Stärkere Produktionssteigerungen in einzelnen Monaten gehen oft nur darauf zurück, daß das Herbstgeschäft relativ spät einsetzte. Die Aufträge drängen sich dadurch auf eine kurze Zeitspanne zusammen und führen vorübergehend zu einer sprunghaften Erhöhung der Produktion. Die vielfach noch immer hohen Lager in Produktion und Handel sowie Berichte über ein unerwartetes Nachlassen der Nachfrage im Oktober deuten darauf hin, daß zunächst nur jene Zweige ihre Produktion übersaisonnmäßig ausweiten konnten, die von der Belebung auf den internationalen Konsumgütermärkten profitierten.

Andererseits sprechen verschiedene Symptome für ein Nachlassen der bisher bemerkenswert günstigen Konjunktur in den Investitionsgüterindustrien. Wohl ist ihre Produktion im August je Arbeitstag noch um 6% gestiegen; mit 228% von 1937 lag sie um 4% höher als im August 1951. Andererseits haben die Inlandsaufträge der eisenschaffenden Industrie im Juli und August weiter abgenommen. Die Gießereiindustrie, die fast ausschließlich das Inland beliefert, mußte ihre Produktion im August sogar um 15% einschränken; mit 201% von 1937 erreichte sie den tiefsten Produktionsstand seit Dezember 1950. Auch die Fahrzeug- und Starkstromindustrie erlitten bereits Rückschläge. Die heimische Nachfrage nach

Fahrzeugen hat teils infolge niedriger Gewinne, teils infolge der hohen steuerlichen Belastung des Straßenverkehrs stärker nachgelassen und beschränkt sich meist nur noch auf Ersatzbestellungen für überalterte oder unbrauchbare Fahrzeuge. In der Starkstromindustrie leidet vor allem der Apparatebau unter Absatzmangel.

Die Umsätze im Einzelhandel stiegen im September saisongemäß um 7% und waren mengenmäßig um 3% höher als im September 1951. Der Schulbeginn und der Einbruch kalten Herbstwetters begünstigten vor allem den Kauf von Papierwaren, Textilien und Schuhen. Mengenmäßig wurden ebensoviel Textilien abgesetzt wie im Vorjahre, das Umsatzvolumen im Schuh- und Papierhandel überschritt den Vorjahresstand.

Die Hoffnung, die Umsatzbelegung im September werde ein gutes Herbst- und Weihnachtsgeschäft einleiten, scheint sich nur teilweise zu erfüllen. Die Wiener Handelskammer berichtet, daß die Umsätze im Oktober entgegen den Saisonerwartungen wieder zurückgegangen sind, obwohl die Regierungskrise vorübergehend eine stärkere Kaufneigung ausgelöst hatte. Vor allem der Handel mit Textilien, Schuhen und Papier, der im September einen relativ guten Geschäftsgang hatte, klagt über Umsatzrückgänge. Wenn auch aus der zahlenmäßig noch nicht nachweisbaren Entwicklung eines Monats keine weitreichenden Schlüsse gezogen werden dürfen, so stützt sie doch die im letzten Bericht des Institutes vertretene Auffassung, daß der Rückgang der Masseneinkommen zunächst nur eine mäßige Belegung der Konsumentennachfrage zuläßt.

In die gleiche Richtung deutet die Entwicklung der Preise. Hatten die Erwartungen eines guten Herbstgeschäftes und Gerüchte über eine Korrektur der Wechselkurse im August und teilweise noch im September Preisauftriebstendenzen ausgelöst, so standen im Oktober vor allem die Märkte für Fertigwaren wieder unter einem stärkeren Preisdruck. Vereinzelt konnten neuerlich Notverkäufe zu stark reduzierten Preisen beobachtet werden. Der Großhandelspreisindex des Statistischen Zentralamtes ging von Mitte September bis Mitte Oktober um 0,5% auf 815 (März 1938 = 100) zurück. Billiger wurden vor allem Metalle, Sohlenleder, Kautschuk, Wolle und Baumwolle, während einige Lebensmittelpreise saisonbedingt anzogen. Der Lebenshaltungskostenindex des Institutes stieg wegen saisonbedingter Verteuerungen einiger Nahrungsmittel (Eier, Schweinefleisch, Äpfel) geringfügig um 0,4%, von 691,6 auf 694,2 (April 1938 = 100).

Die Schwäche der Binnenkonjunktur bedeutet eine doppelte Belastung für das Budget. Während der Rückgang von Beschäftigung und Einkommen das Steueraufkommen schmälert, fallen dem Staat zusätzlich Arbeitslose zur Last. Dennoch scheinen die bisher veröffentlichten Gebarungsergebnisse der ersten neun Monate 1952 sehr günstig. Obwohl sich die Steuer- und Tariferhöhungen vom Jahre 1952 erst teilweise auswirkten, wurde in diesem Zeitraum in der laufenden Gebarung ein Überschuß von 364 Mill. S erzielt. Damit war das Gesamtbudget praktisch ausgeglichen. Der Bundesvoranschlag 1952 (einschließlich Nachtragsbudget) hatte für drei Quartale nur mit einem Überschuß von 89 Mill. S in der laufenden Gebarung und mit einem Gesamtabgang von 401 Mill. S gerechnet.

Ergebnis des Staatshaushaltes in den ersten drei Quartalen 1952

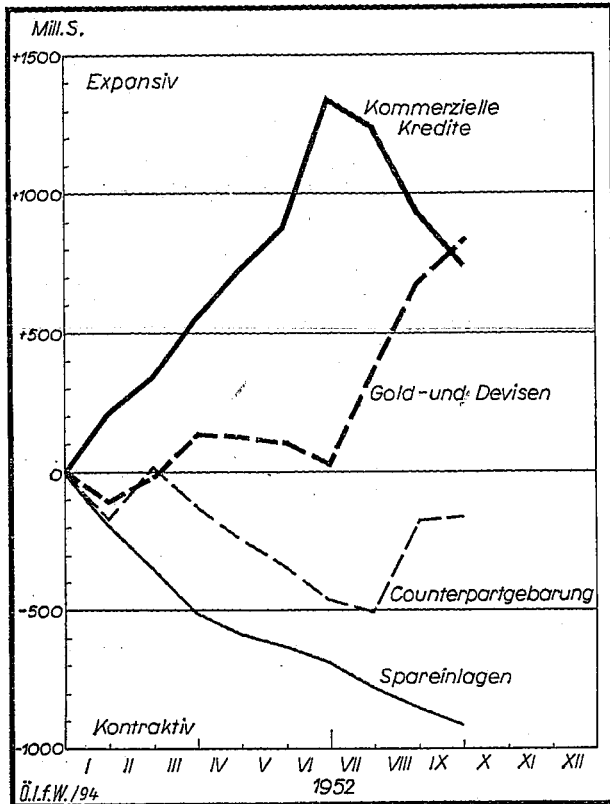
	Ergebnis	Unterschied gegenüber 9/12 des Voranschlages
		Mill. S
1. Laufende Gebarung		
Ausgaben.....	13.999	- 138
Einnahmen.....	14.363	+ 137
Überschuß.....	364	+ 275
2. Investitionen ¹⁾		
Ausgaben.....	388	- 101
Einnahmen.....	11	+ 11
Abgang.....	377	- 112
3. Gesamtgebarungsabgang.....	13	- 387

¹⁾ Ohne die durchlaufenden Ausgaben und Einnahmen für ERP-Sonderprogramme.

Es ist allerdings zu berücksichtigen, daß der Bund bis Ende September Rechnungen in Höhe von 400 Mill. S schuldig geblieben ist, 278 Mill. S Preisstützungen nicht auszahlt und um 101 Mill. S weniger investierte, als im Voranschlag vorgesehen war. Außerdem handelt es sich bei den relativ hohen Einnahmen im ordentlichen Haushalt (137 Mill. S mehr als im Voranschlag) vorwiegend um einmalige Einnahmen, die im Voranschlag nicht vorgesehen waren, wie die Abschöpfung von Fondsüberschüssen und Freigaben aus Hilfskonten. Die Steuereingänge blieben dagegen erheblich unter den im Voranschlag vorgesehenen Ansätzen. Nach Abzug der Überweisungen an Länder und Gemeinden verblieben dem Bund in den ersten neun Monaten nur 7.218 Mill. S öffentliche Abgaben, während der Voranschlag 1952 für 9 Monate mit 7.682 Mill. S, also um 464 Mill. S mehr, rechnete. Vor allem die Einkommensteuer, die Lohnsteuer und die Umsatzsteuer brachten nicht die erwarteten Erträge. Im letzten Quartal 1952 sind wohl saisongemäß etwas höhere Einnahmen zu erwarten, doch dürfte das für das gesamte Jahr vorgesehene Steueraufkommen nicht erreicht werden.

Bestimmungsgründe (expansive und restriktive Faktoren) für die Entwicklung des Geldvolumens

(Normaler Maßstab; Veränderung gegenüber dem Stand Ende
Dezember 1951 in Mill. S)



Die Zunahme des Geldvolumens im I. Halbjahr 1952 um 358 Mill. S war hauptsächlich auf die Ausweitung der Kommerzkredite (einschließlich Vorschüsse auf Aufbaukredite) zurückzuführen, deren expansive Wirkung nur teilweise durch eine zurückhaltende Counterpartpolitik und einen hohen Zuwachs neuer Spareinlagen kompensiert wurde. Im III. Quartal 1952 wirkten außer dem Spareinlagenzuwachs auch die Einschränkung der Kommerzkredite restriktiv. Das Geldvolumen nahm aber dennoch um 240 Mill. S zu, weil der Wirtschaft durch Counterpartfreigaben und Devisenankäufe der Notenbank über 1 Mrd. S flüssige Mittel zugeführt wurden.

Ertrag der öffentlichen Abgaben

(Jänner bis September 1952)

	Ertrag	% des Voranschlags (einschl. Nachtrag) Mill. S	Differenz gegen Vor- anschlag
Direkte Steuern	4.472'3	4.490'3	- 18'0
Umsatzsteuer einschließl. Bundeszuschlag	3.389'1	3.675'4	-286'3
Zölle	296'3	292'5	+ 3'8
Verbrauchssteuern	1.430'1	1.409'0	+ 21'1
Gebühren u. Verkehrs- steuern	928'0	996'3	- 68'3
Nebengebühren, Abgaben- strafen	57'8	45'8	+ 12'0
Öffentl. Abgaben insges.	10.573'5	10.909'3	-335'8
Ab Überweisungen an Länder u. Gemeinden	3.355'6	3.227'6	+128'0
Dem Bund verbleibende öffentl. Abgaben	7.217'9	7.681'7	-463'8

Für das *Budgetprovisorium*, das für die ersten fünf Monate 1953 fünf Zwölftel der Ausgaben des Voranschlages 1952 vorsieht, ist die Lage umso schwieriger, als der Staat zusätzlich eine Reihe gesetzlicher Verpflichtungen einzulösen hat, wie z. B. die Angleichung der Altpensionisten und die Wiedergutmachung für politisch Verfolgte. Außerdem sind die Ausgaben für Arbeitslosenunterstützungen infolge der Winterarbeitslosigkeit zu Jahresbeginn relativ hoch, die Steuereingänge aber saisonbedingt niedrig. Unter diesen Umständen werden sich im Provisorium Ausgaben und Einnahmen voraussichtlich nur durch Kürzung der im Voranschlag vorgesehenen Ermessenskredite ausgleichen lassen.

Die Kreditpolitik operiert weiterhin sehr vorsichtig. Das Volumen der Kommerzkredite (einschließlich Vorschüsse auf Aufbaukredite) ist im September neuerlich um 175 Mill. S zurückgegangen und lag mit 11.931 Mill. S um 582 Mill. S niedriger als Ende Juni und nur noch um 755 Mill. S höher als zu Jahresbeginn. Die Kredite an den Handel wurden bereits auf den Stand von Ende Dezember 1951 zurückgeführt. Die durch die kreditpolitischen Maßnahmen vom Juni 1952 gesteckten Ziele wurden also großteils erreicht.

Der Abbau des Kreditvolumens wurde allerdings dadurch weitgehend erleichtert, daß durch Counterpartfreigaben und Devisenkäufe der Nationalbank im III. Quartal 1952 über 1 Mrd. S der Wirtschaft zugeführt wurden. Die Ausweitung des Geldvolumens war im III. Quartal 1952 mit 240 Mill. S nur wenig schwächer als im Durchschnitt der beiden ersten Quartale. Praktisch haben sich also zunächst nur die Finanzierungsformen geändert. Während in den letzten Jahren und auch noch im I. Halbjahr 1952 die Kreditpolitik der entscheidende expansive Faktor war, dem durch Zurückhaltung von Counterparts entgegengewirkt wurde, trug im III. Quartal 1952 die Kreditpolitik die Last der Stabilisierung.

Dank der vorsichtigen Kreditpolitik und dem Zufluß neuer Mittel haben die Kreditinstitute wieder Spielraum für zusätzliche Kredite gewonnen. Das Kreditvolumen der Banken lag Ende September um 669 Mill. S unter dem im Abkommen festgelegten Kreditplafond; das Kreditgewährungspotential der landwirtschaftlichen und gewerblichen Kreditgenossenschaften betrug Ende August 153 Mill. S. Da die Verschuldung der Banken gegenüber der Notenbank beträchtlich unter die durch den Rediskontstop fixierte Obergrenze gesunken ist, können sie sich auch das für eine Kreditausweitung notwendige, zusätzliche Notenbankgeld beschaffen. Die Entwicklung

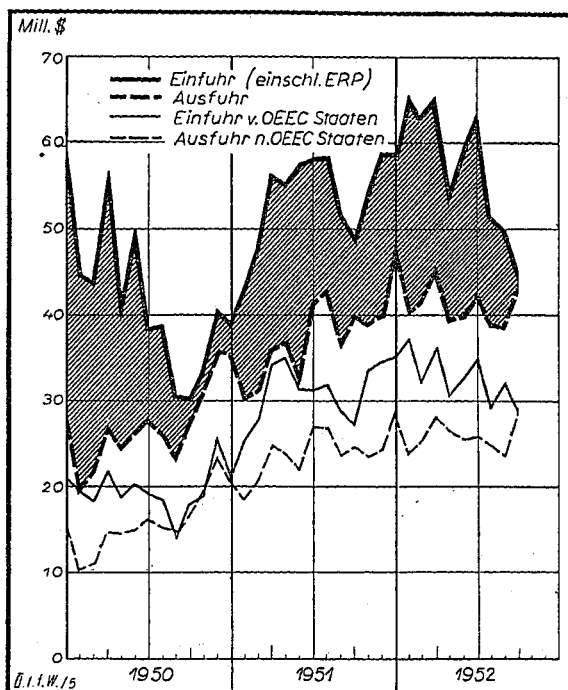
des Kreditvolumens wird daher in den nächsten Monaten weniger durch die Bestimmungen der Kreditabkommen, als vielmehr durch die Geschäftspolitik der Kreditinstitute und die Nachfrage der Wirtschaft nach Betriebskrediten bestimmt werden.

Die *Ausfuhr* ist im September um 100 Mill. S gestiegen und erreichte mit 924 Mill. S den höchsten Stand seit März; das Ausfuhrvolumen war mit 116% von 1937 das höchste seit Dezember 1951. Da gleichzeitig die kommerzielle Einfuhr um 133 Mill. S auf 854 Mill. S zurückging, wurde erstmalig seit Herbst 1951 wieder ein Ausfuhrüberschuß (70 Mill. S) erzielt. Im gesamten Außenhandel (einschl. ERP-Lieferungen) betrug das Defizit nur 22 Mill. S. Auch im Oktober dürfte sich die Handelsbilanz günstig entwickelt haben, da nach Abschluß der Fremdenverkehrsaison im Zahlungsverkehr mit der EZU neuerlich ein Überschuß von 3 Mill. Dollar erzielt wurde.

Diese Ergebnisse widerlegen nur scheinbar die wiederholt geäußerte Besorgnis über die Entwicklung des österreichischen Außenhandels. Der Rückgang des Imports ist eine Folge der Abschwächung der Binnenkonjunktur, die sich u. a. in einem geringeren Verbrauch ausländischer Rohstoffe und Kohle sowie einer verminderten Nachfrage nach ausländischen Fertigfabrikaten und Investitionsgütern äußert. Außerdem erfolgt gegenwärtig ein Abbau der Lager an ausländischen Rohstoffen, Kohle und Nahrungsmitteln. Andererseits sind die Lager des Handels und der Konsumgüterindustrien in den wichtigsten Welthandelsstaaten, wo der Konjunkturrückschlag auf den Konsumgütermärkten früher eingesetzt hatte, bereits so weit erschöpft, daß sie ihre Nachfrage vorübergehend stärker erhöhen. Der österreichische Außenhandel profitiert also gegenwärtig in doppelter Weise vom „Lagerzyklus“. Sobald aber die Vorräte

Entwicklung des Außenhandels

(Normaler Maßstab; Mill. Dollar)



Das Defizit in der Handelsbilanz betrug im III. Quartal 1952 nur 25 Mill. \$ (9 Mill. \$ im kommerziellen Verkehr) gegen 121 Mill. \$ (58 Mill. \$) im 1. Halbjahr 1952. Die Verbesserung der Handelsbilanz war jedoch — ähnlich wie im Sommer und Herbst 1950 — vorwiegend einem Rückgang der Einfuhr zu verdanken. Die Ausfuhr hat sich erst im September etwas belebt, lag aber mit 43 Mill. \$ oder 924 Mill. S noch immer unter der vielfach als Mindesthöhe genannten Zahl von 1 Mrd. S.

an ausländischen Erzeugnissen erschöpft sein werden — was zumindest bei Kohle und Textilrohstoffen in absehbarer Zeit der Fall sein dürfte — und die Eindeckungskäufe des Auslandes nachlassen, werden sich Handels- und Zahlungsbilanz auch bei unveränderter Binnenkonjunktur wieder verschlechtern.

Währung, Geld- und Kapitalmarkt

Dazu statistische Übersichten 1.1 bis 1.9

Nachdem der Notenumlauf Ende August wegen des Zusammentreffens von Monatsultimo und wöchentlichem Lohnzahlungstermin etwas stärker gestiegen war, ging er im September um 158 Mill. S zurück. Da gleichzeitig die Scheckeinlagen bei den Kreditinstituten nur um 96 Mill. S und die freien Nationalbank-Giroguthaben üblicher Stellen um 7 Mill. S zunahmen, sank das gesamte Geldvolumen geringfügig von 17.949 Mill. S Ende August auf 17.896 Mill. S (vorläufige Zahl) Ende September. Im Oktober ist der Notenumlauf und vermutlich auch das gesamte Geldvolumen wieder leicht gestiegen.

Eine starke restriktive Wirkung ging weiterhin von der Kreditpolitik aus. Obwohl den Kreditinstituten 66 Mill. S Spareinlagen und 96 Mill. S Scheckeinlagen zuflossen, schränkten sie ihre kommerziellen Kredite um 161 Mill. S ein und bauten außerdem 13 Mill. S Vorschüsse auf Aufbaukredite ab. Mit den frei gewordenen Mitteln verminderten sie ihre Verschuldung gegenüber der Notenbank. Die Bestände der Notenbank an Handelswechseln gingen um 196 Mill. S und die an Bundesschatzscheinen um 154 Mill. S zurück.

Die Einschränkung der Kommerzkredite und der Zuwachs an Spareinlagen hätten das Geldvolumen um 241 Mill. S vermindert, wenn nicht gleichzeitig durch den Auslandszahlungsverkehr und die Counterpartgebarung zusätzliche Mittel in Umlauf gesetzt worden wären. Die expansive Wirkung beider Faktoren war allerdings weit geringer als im August. Während der ausgewiesene Devisenbestand der Nationalbank im August um 306 Mill. S zunahm, stieg er im September nur um 154 Mill. S; die Gebarung mit Counterparts steigerte das Geldvolumen im August um 321 Mill. S, im September aber nur noch um 21 Mill. S. (Vom Konto „Zeitlich gesperrte Verbindlichkeiten üblicher Stellen“ bei der Notenbank wurden per Saldo 5 Mill. S abgebucht. Außerdem übernahmen die Kreditinstitute um 16 Mill. S mehr Aufbauwechsel, als aus dem Counterpartkonto zur Refinanzierung von Aufbauwechseln zur Verfügung gestellt wurden.)

Die Entwicklung der wichtigsten Wahrungsdaten seit der Verschärfung der Kreditpolitik Ende Juni läßt erkennen, daß die Einschränkung der Kommerzkredite den Geldumlauf nur wenig beeinflusst hat. Obwohl das Volumen der Kommerzkredite (einschließlich Vorschüsse auf Aufbaukredite) im III. Quartal 1952 um 582 Mill. S zurückging, während es im I. und II. Quartal um 565 S und 772 S zunahm, war die Ausweitung des gesamten Geldvolumens im III. Quartal 1952 mit 239 Mill. S nur wenig schwa-

cher als im II. Quartal (311 Mill. S), aber größer als die allerdings saisonbedingte niedrige Zunahme im I. Quartal (48 Mill. S).

Die Erklärung hiefür liegt darin, daß im III. Quartal andere Faktoren, nämlich die Counterpartgebarung und der Auslandszahlungsverkehr stark expansiv gewirkt haben. Im 1. Halbjahr 1952 waren die Ausweitung der Kommerzkredite und – allerdings in weit geringerem Maße – die Begebung von Bundesschatzscheinen die entscheidenden expansiven Kräfte, die nur teilweise durch eine zurückhaltende Counterpartpolitik und den Zuwachs an Spareinlagen kompensiert wurden. Im III. Quartal 1952 haben Devisenerlöse und Freigaben von Counterparts über 1 Mrd. S flüssige Mittel der Wirtschaft zugeführt, während die Kreditpolitik und der auch in der Urlaubssaison relativ hohe Zuwachs an Spareinlagen restriktiv wirkten.

Einer besonderen Erklärung bedarf weiters die starke Zunahme des im Notenbankausweis veröffentlichten Devisenbestandes. Wohl erzielte Österreich gegenüber der EZU im III. Quartal 1952 einen Überschuß von 14 Mill. Dollar, das sind aber – zum offiziellen Kurs gerechnet – nur 299 Mill. S, während der ausgewiesene Devisenbestand der Nationalbank um 804 Mill. S zunahm. Zum Teil dürfte die Devisenbilanz mit anderen Wahrungsgebieten (Dollarraum, Sudostlander) aktiv gewesen sein. Außerdem spielte jedoch eine Rolle, daß die Nationalbank infolge des Aktivsaldos im Fremdenverkehr mehr Devisen zum Pramienkurs von 26 Schilling pro Dollar kaufen muß, als sie für ausländische Dienstleistungen zum Pramienkurs verkauft. Sie erleidet dadurch laufend Verluste, die sie formell aus dem Buchgewinn der Wechselkursänderung vom November 1949, praktisch aber durch Geldschöpfung deckt. Im Notenbankausweis kommt dieser Vorgang in der Weise zum Ausdruck, daß Devisenbestande, die anläßlich der Kursänderung aus dem Bankenausweis ausgeschieden wurden, nach und nach wieder als Deckungsaktiva für den Notenumlauf aufgenommen werden.

Quellen der Geldvermehrung

	1. Halbjahr 1952		III. Quartal 1952	
	expansiv	restriktiv	expansiv	restriktiv
Kommerzielle Kredite..				385
Vorschüsse auf Aufbau- kredite.....	1.337	—	—	197
Bundesschatzscheine....	325	—	—	28
Gold- u. Devisenbestand	24	—	804	—
Nettoeffekt der Counter- partgebarung	—	461	301	—
Spareinlagen.....	—	686	—	233
Sonstiges u. statistische Korrekturen.....	—	180	—	23
Summe	1.686	1.327	1.105	866
Saldo (Veränderung des Geldvolumens).....	359	—	239	—

Die zukünftige Entwicklung des Kreditvolumens wird vermutlich dadurch beeinflusst werden, daß die Kreditinstitute ihre Kredite im III. Quartal 1952 stärker eingeschränkt haben, als es auf Grund der Kreditabkommen notwendig gewesen wäre. Das Kreditvolumen der Banken war Ende September um 669 Mill. S niedriger als der durch das Abkommen festgelegte Kreditplafond; das Kreditvolumen der landwirtschaftlichen und gewerblichen Kreditgenossenschaften blieb Ende August um 118 Mill. S und 34 Mill. S unter der vereinbarten Obergrenze. Die Kreditinstitute haben dadurch wieder einen gewissen Spielraum für zusätzliche Kredite gewonnen¹⁾.

Nicht ausgeschöpftes Kreditpotential der Banken und Genossenschaften¹⁾

	Kreditplafond laut Abkommen	Tatsächliches Kreditvolumen ²⁾ Mill. S	Kreditgewährungs- potential
Banken ³⁾	7.449'8	6.781'3	668'5
Landwirtschaftliche Kreditgenossenschaften ³⁾	734'9	616'6	118'3
Gewerbliche Kreditgenossenschaften ³⁾	284'7	250'5	34'2

Q.: „Mitteilungen des Direktoriums der Österr. Nationalbank“, Nr. 10, Oktober 1952, S. 536/37. — ¹⁾ Nur Institute, die von den Kreditabkommen erfaßt werden. — ²⁾ Gesamtes Kreditvolumen abzüglich jener Kredite, die nicht den Abkommen unterliegen (z. B. Aufbaukredite, Erneuerungskredite usw.). — ³⁾ Stand Ende September 1952 (Banken) bzw. Ende August 1952 (Genossenschaften).

Die Wertpapierkurse an der Wiener Börse zeigten von Mitte September bis Mitte Oktober im allgemeinen eine leicht sinkende Tendenz. Der Aktienkursindex ging von 397'3 auf 394'2 (März 1938 = 100) oder um 0'8% zurück. Stärkere Kurseinbußen erlitten insbesondere die Aktien der Bau-, Papier- und Metallindustrie. Auch die Kurse festverzinslicher Wertpapiere konnten im allgemeinen das Niveau von Mitte September nicht behaupten. Nur die Aufbauanleihe erzielte etwas höhere Notierungen.

Preise und Löhne

Dazu statistische Übersichten 2.1 bis 2.8

In der Berichtsperiode — Mitte September bis Mitte Oktober — hat sich das Preisniveau nicht verändert. Geringfügigen saisonbedingten Preissteigerungen, vor allem bei Nahrungsmitteln, stehen ebenso schwache Preisrückgänge bei einigen Industriestoffen gegenüber. Die im Augustbericht festgestellte Festigung der Fertigwarenpreise hat sich nicht weiter

¹⁾ Die Banken, deren Liquidität 1. und 2. Grades nur knapp den vorgeschriebenen Mindestreservesätzen entspricht, könnten dieses Kreditgewährungspotential allerdings nur dann ausschöpfen, wenn sie die Notenbank beanspruchen. Diese wird jedoch die Refinanzierung von Krediten kaum verweigern, da die Banken den im Juni festgelegten Rediskontrahmen gegenwärtig bei weitem nicht ausgenützt haben.

durchgesetzt. Auf einigen Märkten, die vom Absatzrückgang in den letzten Monaten besonders betroffen wurden, dürften die Preise sogar stärker gesunken sein, als statistisch erfaßt wurde. In der Baustoffindustrie und Textilindustrie wurden z. B. zahlreiche Notverkäufe zu Preisen durchgeführt, die unter den im Großhandelspreisindex geführten Preisen lagen.

Der *Großhandelspreisindex* des Statistischen Zentralamtes ist bis Mitte Oktober um 0'5% auf 815% (März 1938 = 100) gesunken und erreichte damit den niedrigsten Stand seit November des Vorjahres. Während die Lebensmittelpreise (Weizen und Roggen) geringfügig anzogen (von 774% auf 775%), ging der Index der Industriestoffe von 900% auf 888% zurück. Vor allem Metalle, Sohlenleder, Kautschuk, Wolle und Baumwolle wurden billiger.

Das Niveau der Verbraucherpreise ist von Mitte September bis Mitte Oktober stabil geblieben. Der *Lebenshaltungskostenindex* (nach einem friedensmäßigen Verbrauchsschema für eine Arbeiterfamilie mit zwei Kindern in Wien) ist vor allem saisonbedingt geringfügig um 0'4% von 691'6% auf 694'2% (April 1938 = 100) gestiegen. Von den im Verbrauchsschema enthaltenen Nahrungsmitteln verteuerten sich Eier, Filz, Schweinefleisch, Äpfel und Marmelade, während Rind- und Kalbfleisch sowie Spinat und Hülsenfrüchte billiger wurden. Preiserhöhungen und Preisrückgänge glichen sich nicht ganz aus, so daß der Teilindex für Nahrungsmittel um 0'8% stieg²⁾. Alle übrigen Gruppenindizes blieben unverändert. Die Ermäßigung der Detailpreise für polnische Steinkohle infolge des konjunkturell bedingten Rückganges der Einfuhrpreise um fast 10 S je 100 kg (-11%) wirkt sich im Lebenshaltungskostenindex für Oktober noch nicht aus, da sie nach dem Stichtag in Kraft trat (ab 18. Oktober).

Seit Oktober 1951 hat sich der Lebenshaltungskostenindex rechnerisch um 4% erhöht. Die Neuregelung der Mieten im November 1951 hat den Aufwand für die im Verbrauchsschema enthaltene Wohnungstypen um 128% gesteigert; die Ausgaben für Genußmittel sind durch die Verteuerung von Bohnen- und Malzkaffee um 20% gestiegen. Die Erhöhung des Nahrungsmittelaufwandes um 5% entstand nominell, als man die praktisch nicht eingehaltenen Stopppreise für Fleisch und Filz durch echte Marktpreise er-

²⁾ Aus technischen Gründen wird bei freien Lebensmitteln der Durchschnitt aus den vom Marktamt notierten niedrigsten und höchsten Preisen in die Indexberechnung einbezogen und von jeder Warengruppe nur eine einzige Sorte erfaßt. Dadurch ergeben sich rechnerisch oft auch dann Schwankungen, wenn sich die häufigst bezahlten Preise kaum ändern.

setzte¹). Die Preise für Verkehrsleistungen, Beheizung und Beleuchtung sowie Bildung und Unterhaltung sind im allgemeinen stabil geblieben. Dagegen verbilligte sich der Aufwand für die im Index enthaltenen Bekleidungsgegenstände um 5% (Schuhe) bis 12% (Unterkleidung), Haushaltsgegenstände um 6% und für Reinigung und Körperpflege (durch den Preisrückgang bei Kernseife) um 16%. Da sich insbesondere die Bekleidung besserer Qualität meist stärker verbilligte als die der minderen, die der Lebenshaltungskostenindex erfaßt, ist das tatsächliche Preisniveau in diesen Gruppen offenbar noch stärker gesunken. Berücksichtigt man zudem die Verbilligung anderer Nahrungsmittel, die im Lebenshaltungskostenindex nicht enthalten sind (freies Speiseöl, freier Zucker), so hat sich die Lebenshaltung gegenüber Oktober 1951 kaum verteuert.

Die freien Versteigerungspreise im Wiener Dorotheum stiegen zwar im Oktober von 540% auf 564% (März 1938 = 100), die Steigerung betraf aber nur Perserteppiche und Pelze und war geringer, als saisonmäßig zu erwarten gewesen wäre. Die freien Gold- und Silberpreise sowie die Preise für Diamanten blieben unverändert.

Die „schwarzen“ Devisenkurse sind von Ende August bis Ende September trotz Aufhörens der Fremdenverkehrssaison um 27% gesunken. Im Vorjahr stiegen sie in der gleichen Zeit um 56%.

Die Tariflöhne und Gehälter blieben im Berichtszeitraum unverändert. Für den Bereich von Salzburg wurde ein Kollektivvertrag im Baugewerbe abgeschlossen, der mit Wirkung vom 13. Oktober eine Erhöhung der Stundenlöhne um 25 bis 30 Groschen (Hilfsarbeiter, Facharbeiter) (4,6% bis 4,8%, 4,9%) vorsieht. Ab 30. März des nächsten Jahres werden die Löhne für Facharbeiter um weitere 10 Groschen, für Hilfsarbeiter um 5 Groschen erhöht werden.

In einigen Branchen sind Kollektivvertragsverhandlungen im Gang. Zumeist wird (mit Ausnahme der Angestellten in der Privatwirtschaft) nicht wegen direkter Lohnerhöhungen, sondern wegen Zulagen und arbeitsrechtlicher Fragen verhandelt. Ende September wurde die Lohnordnung des Kollektivvertrages für die Holzverarbeitende Industrie gekündigt.

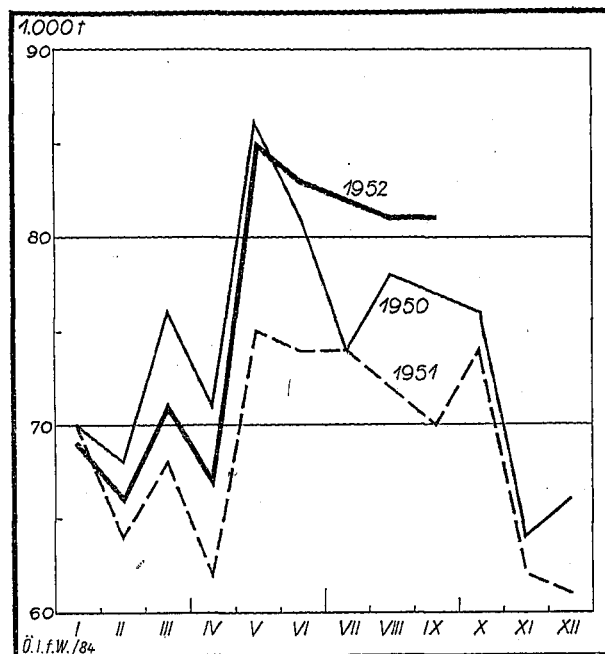
Ernährung

Dazu statistische Übersichten 3.1 bis 3.3

Die Milchlieferung hat sich in den letzten Monaten weiter gebessert. Schon im 1. Halbjahr 1952

¹) Schaltet man die fiktive Erhöhung der Preise für Fleisch und Filz aus, so sinkt der Teilindex für Nahrungsmittel von Oktober 1951 bis Oktober 1952 sogar um 2%. Der Gesamtindex der Lebenshaltungskosten würde dadurch nur um 0,1% steigen.

Entwicklung der Marktproduktion von Milch (Normaler Maßstab; in 1.000 t)



Die steigende Tendenz der Milchlieferungen in der Nachkriegszeit wurde Ende 1950 unterbrochen. Ab Jänner 1951 lag die erfaßte Marktproduktion stets unter den Ergebnissen des Vorjahres. Knappheit an Futtermitteln (insbesondere Kraftfutter) und die relativ niedrigen Milchpreise (insbesondere bis Mitte 1951) verminderten die Milcherzeugung und begünstigten Eigenverbrauch, Direktabsatz und Verfütterung. Erst im Jahre 1952 besserten sich die Milchlieferungen wieder. Von Jänner bis Mai waren sie um durchschnittlich 6% höher als in der gleichen Zeit 1951, von Juni bis September (ab 1. Juli wurden die Erzeugerpreise für Milch abermals erhöht) sogar um 5,5% höher als 1950.

war sie um 7% höher als in der gleichen Zeit des Vorjahres, aber noch immer um 2% geringer als im 1. Halbjahr 1950. Seit Juli liegt die Marktleistung sowohl über dem Vorjahresstand (um durchschnittlich 13%) als auch über den Ergebnissen von 1950 (um 7%). Da der Verbrauch von Trinkmilch relativ wenig stieg und außerdem ihre Qualität (Fettgehalt) vermindert wurde, kam die erhöhte Anlieferung vor allem der Erzeugung von Molkereiprodukten zugute.

Im Juli und August wurden durchschnittlich 1.600 t Butter für den Markt erzeugt, d. i. um 29% mehr als im Vorjahr und um 25% mehr als 1950. Da außerdem noch durchschnittlich 31 t eingeführt²) wurden und kleine Vorräte vorhanden waren, konnte

²) Importierte Butter ist je nach Herkunft (Ungarn, CSR, Holland) derzeit um 1,30 bis 4,40 S je kg billiger als inländische. Infolge des bestehenden Preisausgleiches wird die importierte Ware zu den Preisen für inländische Ware verkauft; die Preisdifferenz wird abgeschöpft.

auch die hohe Nachfrage in den Sommermonaten leicht befriedigt werden. Im September stieg die Buttererzeugung sprunghaft auf 1.920 t und dürfte im Oktober weiter zugenommen haben (genaue Angaben liegen noch nicht vor). Auch die Buttereinfuhr erhöhte sich im September auf 158 t. Da jedoch der Butterverbrauch im Herbst saisongemäß sinkt (derzeit liegt er bei 1.600 t oder 30 kg je Kopf der Nichtselbstversorger im Monat gegenüber etwa 1.700 t im August), steigen die Lagerbestände für die milch- armen Wintermonate. Bis Ende November will man einen Vorrat von mindestens 600 t anlegen.

Die Marktproduktion von Käse war von Juli bis September mit durchschnittlich 970 t im Monat um 35% höher als im Vorjahr und um 17% höher als 1950. Da außerdem die Importe um 64% zugenommen haben (von durchschnittlich 72 t auf 118 t im Monat), kann nunmehr die Ware länger lagern und genügend ausreifen. Dank der günstigen Versorgungslage kann man aus den Produktionsspitzen von September und Oktober erstmals kleine Reserven für die Wintermonate anlegen. Eine Wiederaufnahme der Käseausfuhr wird jedoch noch nicht erwogen, da der inländische Markt noch aufnahmefähig ist und die Ausfuhr aus Preisgründen schwierig sein dürfte.

Im September und Oktober wurde auch die Erzeugung von *Milchdauerprodukten* stark erhöht und die Kapazität der Werke großteils ausgenützt. Insgesamt wurden in letzter Zeit täglich 80.000 l auf Trockenmagermilch (für verarbeitende Betriebe) und 30.000 l auf Kondensmilch verarbeitet. Da die Nachfrage infolge der guten Versorgung mit Frischmilch derzeit sehr gering ist, wird vorwiegend auf Vorrat produziert.

Marktproduktion von Butter und Käse¹⁾

	1950	Butter 1951	1952	1950	Käse 1951	1952
			in Tonnen			
Ø 1. Halbjahr	1.401'0	1.060'8	1.436'5	999'7	854'4	940'4
Juli	1.139'0	1.204'5	1.594'1	879'5	758'5	972'3
August	1.430'7	1.270'7	1.605'5	874'7	769'2	989'0
September	1.503'8	1.317'2	1.920'4	734'0	625'6	949'5

¹⁾ Nach Angaben des Milchwirtschaftsfonds.

Obwohl die erhöhte Produktion von Molkereiprodukten bisher noch nicht auf Absatzschwierigkeiten stieß, wurde von landwirtschaftlicher Seite vorgeschlagen, ähnlich wie in Westdeutschland, neben der Konsummilch mit einem Fettgehalt von 2'5% eine vollfette Trinkmilch in Flaschen zu einem entsprechend höheren Preis auf den Markt zu bringen. Dadurch hätten auch die Produzenten einen höheren Milchpreis erhalten können (sowohl direkt als auch indirekt aus den Überschüssen des Milchwirtschafts-

fonds). Dieser Plan wurde von den Vertretern der Arbeitnehmer abgelehnt, teils weil sie annahmen, daß diese Flaschenmilch für einen Großteil der Arbeiter und Angestellten zu teuer wäre und daher nur einer kleinen Verbraucherschicht zugute käme, teils weil eine neuerliche Butterknappheit befürchtet wurde. Da jedoch die Nachfrage nach Trinkmilch erfahrungsgemäß weniger vom Preis als von der Qualität, der Werbung und der Absatzorganisation abhängt, könnte eine zumindest teilweise Verbesserung der Milchqualität den Trinkmilchverbrauch, der aus ernährungsphysiologischen Gründen gesteigert werden sollte, erhöhen. Dies um so mehr, als auch die vollfette Flaschenmilch noch relativ billig wäre¹⁾. Außerdem dürfte ein Rückgang der Butterproduktion derzeit kaum fühlbar sein, da die Versorgung mit anderen, billigeren Fetten sehr günstig ist.

Im Oktober nahm das *Fleischangebot* in Wien saisonbedingt um 3% zu. Der Auftrieb von Rindern sank zwar von durchschnittlich 1.663 auf 1.582 Stück je Woche, die Zufuhren von Schweinen stiegen dagegen infolge der saisonmäßig wachsenden Inlandsaufbringung und größerer Lieferungen aus den Lagerbeständen an Importware von 8.825 auf 9.466 Stück je Woche. Die Anlieferung von Kälbern blieb mit durchschnittlich 3.264 Stück je Woche nahezu unverändert. Da sich die Nachfrage saisongemäß stärker auf Schweinefleisch verlagerte, blieben die Schweinefleischpreise ziemlich unverändert, während sich Kalbfleisch, teilweise auch Rindfleisch, etwas verbilligte. Ende Oktober erreichten die Verbraucherpreise für Schweinefleisch meist wieder die Höchstpreisgrenze, während sie für Kalbfleisch teilweise (insbesondere bei den teureren Sorten) bis um 4 S je kg darunter lagen.

Das Angebot von *Obst* erreichte im September und Oktober mit durchschnittlich 19.000 und 18.000 q je Woche einen saisonbedingten Höhepunkt, war aber auch um 47% (September) und 56% (Oktober) höher als im Vorjahr. Dieser Zuwachs ist hauptsächlich den reichlichen inländischen Anlieferungen zuzuschreiben, während die Einfuhren weniger stiegen (um 10% im September und um 34% im Oktober). Entsprechend der günstigen Versorgung waren die Obstpreise vor allem im Oktober fast durchwegs niedriger als vor einem Jahr. Insbesondere ausländisches Obst war um 10 bis 20% billiger.

Demgegenüber waren infolge schwächerer Ernten die Zufuhren von *Gemüse* mit durchschnittlich

¹⁾ Der Preisindex für vollfette Flaschenmilch würde etwa 555 (April 1938 = 100) erreichen, gegenüber einem durchschnittlichen Preisindex für Lebensmittel von 744 und von 975 für andere tierische Produkte (Fleisch, Eier).

16.000 q im September und 14.000 q im Oktober etwas geringer als vor einem Jahr. Da außerdem die Nachfrage stärker zugenommen haben dürfte, waren die Verbraucherpreise vor allem im September teilweise bedeutend höher als im Vorjahr.

Obwohl im September um 13% mehr *Kartoffeln* nach Wien geliefert wurden als im Vorjahr, lagen die Verbraucherpreise, da man mit einer schwachen Ernte rechnete, bis um 50% darüber. Um die Preise zu drücken, bemühte man sich, Kartoffeln zu importieren. Ein Abschluß mit der ÖSR über 1.000 t Speisekartoffeln konnte jedoch infolge ungünstiger Ernte nicht durchgeführt werden. Da nun die inländische Ernte besser ausfiel, als man ursprünglich erwartete, nähern sich die Preise doch wieder dem Vorjahresstand und lagen Ende Oktober nur noch um etwa 15% darüber.

Land- und Forstwirtschaft

Dazu statistische Übersichten 3.4 bis 3.10

Infolge günstiger Witterung konnte die *Herbstaat* größtenteils bis Ende Oktober in den Boden gebracht werden. Nur Weizen wird, soweit er nach Hackfrüchten steht, zum Teil noch im November gesät. Die Saaten liefen dank genügender Feuchtigkeit lückenlos auf und stehen sehr gut.

Die Erträge an *Kartoffeln* und *Zuckerrüben* sind gebietsweise sehr verschieden und dürften im ganzen etwas unter dem Durchschnitt liegen. Daß das Angebot an Industriekartoffeln trotz Anbauverträgen und abgeschlossener Ernte relativ knapp blieb¹⁾, liegt weniger an einem niedrigeren Ertrag als vielmehr an den gegenwärtigen Preisverhältnissen, die eine Verwertung der Erdäpfel auf dem Speisekartoffelmarkt und in der Schweinemast nahelegen. Bei Zuckerrüben konnte in den östlichen Anbaugebieten ein günstiger Zuckergehalt festgestellt werden, doch sind dort die Hektarerträge teilweise erheblich niedriger als im Vorjahre. Im Tullnerfeld, im westlichen Niederösterreich und in Oberösterreich sind die Erträge zwar höher, dafür ist die Zuckerausbeute niedriger.

An *Brotgetreide* wurden bis 30. September 177.022 t, um 59.116 t oder 50% mehr auf den Markt gebracht als im letzten Jahr. Zweifellos könnte die von den offiziellen Stellen veranschlagte Menge — 325.000 t — im Wirtschaftsjahr 1952/53 unschwer aufgebracht werden, da die gesamte Weizen- und Roggen-

¹⁾ An die Stärkefabrik in Gmünd, N. Ö., wurden bis Mitte November 38.000 t Kartoffeln, davon 35.000 t aus dem Inland angeliefert, an die Fabrik in Aschach, O. Ö., 12.000 t, davon 6.000 t aus dem Inland. Die Inlandsaufbringung war damit zwar um 1.500 t größer als im letzten Jahr, sie blieb aber um 20.000 t hinter jener des Jahres 1950/51 zurück.

ernte auf rund 800.000 t geschätzt wird und die neuen Preise eine Verfütterung nicht rentabel erscheinen lassen. Dennoch ist das Angebot in den letzten Wochen stark zurückgegangen. Das dürfte mit der Hackfrüchternte, z. T. aber auch mit der politischen Entwicklung (Regierungsrücktritt und bevorstehende Neuwahlen) zusammenhängen.

Futtergetreide aus der Inlandsernte wird gegenwärtig noch reichlich angeboten. Der Preis für Hafer liegt etwas unter, der für Futtergerste und Neumais geringfügig über dem Preis des ausländischen Mais. Da in den nächsten Monaten nur wenig Importmais hereinkommen wird, ist mit einer etwas festeren Preistendenz bei Futtergetreide zu rechnen.

Der Umstand, daß die Landwirtschaft im Jahre 1952 mehr Fleisch und Milch auf den Markt brachte als im Vorjahre, läßt schließen, daß die Schäden durch die *Maul- und Klauenseuche* doch nicht so groß waren, wie vielfach befürchtet wurde. Tatsächlich grassierte die Krankheit nur in Oberösterreich und trat sonst, bis auf einzelne Fälle, nur in Niederösterreich und im Burgenland auf, wo man sie aber durch Schutzimpfungen weitgehend eindämmen konnte²⁾. Außerdem verlief die Seuche nur in einzelnen Fällen bösartig. Trotzdem dürfen die Verluste, die die österreichische Landwirtschaft durch sie erlitt — Totalverluste, Verluste an Lebendgewicht und an Milch — nicht unterschätzt werden; Fachleute beziffern sie auf mehr als hundert Millionen Schilling.

Um diese Krankheit des Klauenviehs in Zukunft wirksamer bekämpfen zu können und zu verhindern, daß sie sich wieder über den ganzen Kontinent ausbreitet und große volkswirtschaftliche Werte vernichtet (die FAO schätzt die Verluste der westeuropäischen Landwirtschaft allein für das Jahr 1951 auf 400 Mill. Dollar), wäre eine intensivere Zusammenarbeit der europäischen Staaten notwendig. Kürzlich wurde auf einer Konferenz der FAO in Kopenhagen ein derartiger Plan ausgearbeitet. Besonders viel verspricht man sich von dem neuen, wenig kostspieligen Verfahren zur Produktion von Serum nach Doktor *Frenkel* (Holland).

Die Nachfrage nach *Rundholz* ist noch immer verhältnismäßig gering. Nur die Preise für Sägebloche und Grubenholz zogen bei erhöhten Umsätzen etwas an, während die Schleifholzpreise weiter zurückgingen. Obwohl Schnittholz bei erhöhten Preisen wieder stärker gefragt wird, erholt sich der Rundholzmarkt nur langsam, da infolge der großen Schlägerungen des Vorjahres die Holzverarbeitenden

²⁾ Ende Oktober waren in Österreich von der Seuche nur noch 90 landwirtschaftliche Betriebe betroffen, davon 87 in Niederösterreich. Man hofft, binnen kurzem seuchenfrei zu sein.

Betriebe zu höheren Preisen ausreichende Vorräte anlegten. Daraus erklärt sich auch die verhältnismäßig große Preisspanne zwischen Rund- und Schnittholz: so wurden im März 1951 für 1 fm Säge-Rundholz (media 3 a), waggonverladen, 283 S bezahlt, für 1 m³ Schnittholz (0-II, Breitware) 629 S; im Oktober 1952 wurden für Rundholz nur 272 S geboten, Schnittholz notierte dagegen mit 789 S. Da heuer weniger Holz geschlägert wurde, werden sich die Preise für Rohholz nach dem Abbau der Holzlager voraussichtlich wieder festigen.

Leichte Zunahme der Schweinehaltung

Der *Schweinebestand* war am 3. September — nach Angaben des Österreichischen Statistischen Zentralamtes — mit 2'59 Mill. Stück um 8% größer als im gleichen Monat des Vorjahres und der höchste seit Kriegsende, blieb aber hinter 1939 noch immer um 11% zurück. Diese Steigerung war schon auf Grund der starken Zunahme der trächtigen Sauen im II. Quartal 1952 zu erwarten gewesen¹⁾. Dadurch stieg die Zahl der Ferkel bis Herbst auf 110% des Vorjahresniveaus gegen 101% im Juni und war nur geringfügig niedriger als im September 1950.

Schwankungen des Schweinebestandes¹⁾

Tierart	Bestand im III. Quartal				
	1948	1949	1950	1951	1952
	± Veränderungen gegenüber dem III. Quartal des Vorjahres in %				
Ferkel	- 6'4	+32'6	+51'4	-10'9	+10'2
Jungschweine	+ 1'7	+13'8	+55'2	+ 1'5	+ 3'5
Zuchtsauen	- 7'3	+11'1	+ 8'5	- 3'1	- 5'6
davon trächtig	-13'8	+32'6	+ 5'2	- 8'1	+ 7'1
Schlacht- u. Mastschweine + 8'9	- 9'9	+22'5	+11'4	+20'2	
Schweine insgesamt ...	+ 0'5	+ 9'5	+38'0	- 0'3	+ 7'8

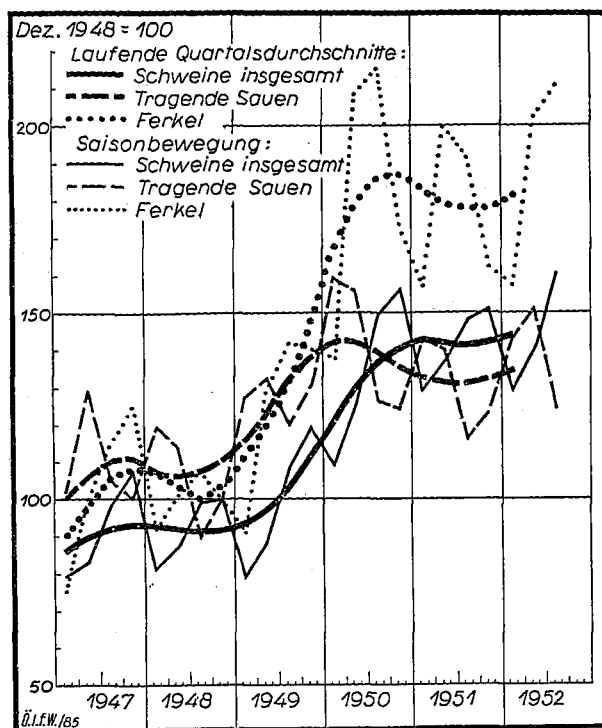
¹⁾ Berechnet nach den Angaben des Österreichischen Statistischen Zentralamtes.

Im kommenden Winter wird jedoch die Ferkelproduktion voraussichtlich nicht weiter intensiviert werden, da erstens der Bestand an trächtigen Sauen von Juni bis September saisongemäß um 18% zurückging und zweitens die sinkenden Ferkelpreise dagegen sprechen, daß mehr Sauen zugelassen werden. Während die Ferkelpreise im Frühjahr und Sommer gebietsweise noch erheblich über dem Vorjahresniveau lagen und zu stärkerer Aufzucht anregen, waren sie im Oktober in Niederösterreich nur gleich hoch und in Oberösterreich niedriger als im Vorjahr.

Dennoch wird die Ferkelproduktion in den nächsten Monaten nicht unter den Vorjahresstand sinken, da zuletzt noch um 7% mehr Tiere trächtig waren als im Jahr vorher. Die größeren Bestände an Ferkeln und trächtigen Sauen lassen bei gleichblei-

¹⁾ Siehe Monatsberichte Nr. 7, Jg. 1952, S. 196.

Entwicklung des Schweinebestandes
(Natürlicher Maßstab; Dezember 1948 = 100)



Nachdem die Schweinehaltung in den Jahren 1949 und 1950 stark zugenommen hatte, schränkte man sie im Jahre 1951 infolge verringerter Rentabilität und unzureichender Futtermittelversorgung geringfügig ein. Dank größeren Einfuhren verbilligter Futtermittel für die Schweinemast stieg jedoch die Zahl der Ferkel im III. Quartal 1952 wieder auf 110% des Vorjahresniveaus und war nur geringfügig niedriger als im September 1950. Da zuletzt auch um 7% mehr Tiere trächtig waren als im Jahre vorher, ist bei gleichbleibender Nachfrage eine ausreichende Versorgung mit Schweinefleisch für den Sommer und Herbst 1953 zu erwarten.

bender Nachfrage eine ausreichende Versorgung mit Schweinefleisch für den Sommer und Herbst 1953 erwarten.

Saisonbewegung des Schweinebestandes¹⁾

Tierart	Bestand im III. Quartal				
	1948	1949	1950	1951	1952
	± Veränderungen gegenüber dem II. Quartal des gleichen Jahres in %				
Ferkel	+ 5'9	+ 10'5	+ 3'7	- 4'0	+ 4'5
Jungschweine	- 8'7	+ 8'7	+19'7	0'0	+ 6'4
Zuchtsauen	- 5'5	0'0	- 6'1	+ 1'7	- 6'1
davon trächtig	-21'0	- 9'1	-19'1	-17'3	-17'7
Schlacht- u. Mastschweine +96'2	+110'1	+80'5	+52'0	+56'4	
Schweine insgesamt	+13'2	+ 22'0	+19'0	+ 8'4	+14'3

¹⁾ Berechnet nach den Angaben des Österreichischen Statistischen Zentralamtes.

Der hohe Bestand von *Schlacht- und Mastschweinen* — er war im III. Quartal um 56% größer als im II. Quartal und übertraf den entsprechenden Quartalsbestand des Vorjahres um 20% — und das saisonmäßig günstige Angebot an Schlachtschweinen

im Sommer 1952 bestätigen die Vermutung des Institutes, daß die Bestände an trächtigen Tieren sowie an Ferkeln und Jungschweinen bei den letzten Erhebungen unterschätzt wurden. Diese Fehler sind darauf zurückzuführen, daß man mit ungünstigen Auswirkungen der Maul- und Klauenseuche auf die Schweinezucht rechnete und die Nachwuchsproduktion, die wegen der Seuche nur teilweise statistisch erfaßt werden konnte, zu niedrig schätzte. Die Septemberzählung dürfte dagegen ziemlich genau sein, da die Schweine bis auf 41 Gemeinden überall wieder betriebsweise erhoben wurden.

Der Preis für Schlachtschweine ab Hof war seit Ende Juli annähernd stabil. Er lag in der Umgebung Wiens um etwa 2 S über dem amtlichen Preis für Lebendschweine. Da die Abrechnung zu höheren als den amtlichen Preisen gesetzlich nicht zulässig war, andererseits aber die Spannen zwischen den fixierten Lebend- und Schlachtgewichtpreisen ausreichten, höhere Lebendgewichtpreise zu tolerieren, wurden Schlachtschweine in den letzten Monaten zumeist nur nach dem Schlachtgewicht verkauft. Zweifellos wären weniger Schweine auf dem Wiener Markt aufgetrieben worden, hätte man versucht, die amtlichen Preise nach dem Lebendgewicht mit Zwang durchzusetzen. In den nächsten Monaten ist saisonbedingt mit wachsendem Angebot und rückläufigen Preisen zu rechnen.

Die Rentabilität der Schweinemast ist, seitdem den Mästern verbilligter Mais zugeteilt wird, nicht ungünstig. Der Ertragsindex für die Marktproduktion (Großhandelspreis von Schweinefleisch als Vielfaches des Großhandelspreises von Mais) war im August, September und Oktober mit 9'6¹) höher als im März, April und Mai (8'4, 8'6 und 9'2), da die Verteuerung von Auslandsmais nach der letzten Agrarpreisregelung durch rückläufige Preise für Inlandsmais überkompensiert wurde. Auch der Ertragsindex für Schweine, die für den Eigenbedarf aufgezogen werden, stieg dank erhöhter Zuteilung verbilligter Futtermittel von 7'1, 7'3 und 8'0 in den Frühjahrsmonaten auf 9'4 im Herbst. Damit ist zwar die Rentabilität der Zucht und Mast von Schweinen nicht mehr so hoch wie in den Jahren 1949 und 1950, als der Ertragsindex zeitweilig auf 20'0 und darüber stieg. Immerhin entspricht die Rentabilität aber noch den durchschnittlichen Vorkriegsverhältnissen, als der Ertragsindex 10'1 (Ø 1923/29), 9'8 (Ø 1935) und 8'9 (Ø 1937) betrug.

¹) Dabei wurde berücksichtigt, daß zur Produktion von 100 kg Lebendgewicht 500 kg Mais benötigt werden, wovon 200 kg (für die Marktproduktion) sowie 150 kg (für den Eigenbedarf) verbilligt zur Verfügung standen (Großhandelspreis 179'14 S je 100 kg) und der Rest (300 kg, 350 kg) zum Marktpreis (220 S [trockene Ware]).

Energiewirtschaft

Dazu statistische Übersichten 4.1 bis 4.5

Die österreichische Wirtschaft konnte auch im September mit elektrischer Energie und Kohle gut versorgt werden. Trotz Produktionseinschränkungen in wichtigen Industriezweigen war der Energiebedarf der Industrie in den ersten neun Monaten nicht viel geringer als in der gleichen Zeit des Vorjahres. Die Einschränkung der Kohlenbezüge der Industrie um 6'7% (von 2,703.600 t [SKB] auf 2,522.300 t) war daher nur durch Abbau der Kohlenvorräte möglich. Der Stromverbrauch der Industrie (nur Bezug aus dem öffentlichen Netz) stieg in den ersten drei Quartalen um 12% (219 Mill. kWh) (ohne Ranshofen immer noch um 7'5%), während die Industrieproduktion nur um 2'4% zunahm. Die Zunahme der Energieintensität der Industrieproduktion ist auf die ungleichmäßige Entwicklung in den einzelnen Produktionsparten zurückzuführen. Die starken Produktionseinschränkungen betrafen in erster Linie weniger energieintensive Zweige (Leder- und Schuhindustrie, Textilindustrie), während besonders energieintensive Industrien, wie z. B. die eisenschaffende Industrie, die Erzeugung sogar noch steigern konnten.

Die ungewöhnlich hohe Wasserführung der Flüsse ermöglichte im September eine Steigerung der hydraulischen Stromerzeugung um 19 Mill. kWh auf 486 Mill. kWh. Die Dampfkraftwerke mußten nur 66 Mill. kWh erzeugen, um 23 Mill. kWh weniger als im August. Die gesamte Stromerzeugung (Wasserkraft und Dampfkraft) der öffentlichen Kraftwerke blieb gegenüber August fast unverändert, war aber um 12'6% (61'7 Mill. kWh) größer als im September des Vorjahres. Der Stromexport ging gegenüber August, jahreszeitlich bedingt, um 9'2% zurück. Die Stromeinfuhr stieg durch den Bezug des vertraglich festgelegten ENROVE-Bandes um 9 Mill. kWh auf 12 Mill. kWh.

Der Stromverbrauch war im September um 13% höher als im September 1951.

Anfang Oktober wurden wieder Stromsparmaßnahmen für das Winterhalbjahr vorbereitet, vorläufig aber noch nicht in Kraft gesetzt. Falls nicht extreme Witterungsverhältnisse eintreten, dürfte die vorhandene Kapazität der Dampfkraftwerke heuer ausreichen, die Mindererzeugung der Wasserkräfte auszugleichen und den Bedarf ohne stärkere Einschränkungen zu befriedigen. Außerdem verfügen die Dampfkraftwerke heuer über besonders hohe Kohlenvorräte. Selbst im September konnten die Lagerbestände noch um 8.000 t (SKB) auf 323.000 t erhöht werden.

Das Aluminiumwerk Ranshofen, das in früheren Jahren im Winter stillgelegt werden mußte und im Vorjahr erstmals mit 15 MW beliefert wurde, soll heuer durchgehend 40 MW erhalten, womit die Kapazität zu einem Drittel ausgelastet werden kann.

Die Absatzlage des inländischen Kohlenbergbaus hat sich im September zwar etwas entspannt, war aber noch immer ungünstiger als vor einem Jahr. Die gesamte Förderung stieg gegenüber August um 9,2% auf 232.000 t (SKB). Auch die arbeitstägige Förderung stieg von 15.768 t auf 16.614 t, war aber noch immer viel niedriger als im I. Quartal. In den ersten neun Monaten wurden insgesamt 3.836.243 t Braun- und 146.876 t Steinkohle gefördert, um 5,4% und 0,7% mehr als in der gleichen Zeit des Vorjahres.

Die Kohleneinfuhr war im September, trotz der vorgeschrittenen Jahreszeit, die niedrigste seit Juli 1947 und sogar niedriger als im Durchschnitt des Jahres 1937. Im Durchschnitt des III. Quartals war sie zwar annähernd gleich hoch wie im zweiten, aber um 41,5% geringer als im ersten. Die Steinkohleneinfuhr ist wegen Einschränkung der Bezüge aus den USA und aus Polen gegenüber dem I. Quartal von 1,4 Mill. t auf 778.000 t zurückgegangen.

Trotz geringen Importen konnte die Inlandsnachfrage nach Kohle ohne Schwierigkeit gedeckt werden. Die Kohlenlager bei den Verbrauchern dürften noch immer groß sein, weil sonst die Nachfrage jahreszeitlich bedingt schon stark hätte zunehmen müssen. Der tatsächliche Kohlenverbrauch, für den statistische Unterlagen fehlen, kann trotz Produktionseinschränkungen in einigen Zweigen nicht viel zurückgegangen sein, weil die besonders kohlenintensiven Industriezweige bisher ihre Erzeugung noch ausgedehnt haben.

Aus Inlandsförderung und Import standen den österreichischen Verbrauchern im September insgesamt 480.000 t Kohle (SKB) zur Verfügung, um 6,8% weniger als im Vormonat.

Industrieproduktion

Dazu statistische Übersichten 5.1 bis 5.22

Im August ist zwar der auf einen 30-Tage-Monat abgestellte Gesamtindex der Industrieproduktion weiter gesunken (um 1,9% auf 160,6% von 1937), da aber der August um zwei Arbeitstage weniger hatte als der Juli und nur eine geringe saisonmäßige Steigerung zu erwarten war, erhöhte sich der saisonbereinigte Produktionsindex um 5,1% auf 170,1% von 1937. Damit ist der seit Jahresanfang anhaltende Konjunkturrückgang der Industrieproduktion erstmals zum Stillstand gekommen. Einzelmeldungen deuten darauf hin, daß die saisonbedingt

steigende Nachfrage in einigen Konsumgüterindustrien die Produktion auch im September weiter belebte. Die hauptsächlich in der Textilindustrie eingeführte Kurzarbeit konnte im September um 50% eingeschränkt werden, und ein Teil der in der Krise entlassenen Arbeitskräfte wurde wieder eingestellt. Einige Branchen, darunter die Textil- und die Elektroindustrie, melden steigende Exportaufträge. Sogar die Baustoffindustrie (deren Saisonbetriebe inzwischen allerdings die Erzeugung eingestellt haben), hatte im Oktober einen weit besseren Geschäftsgang als in den Vormonaten, hauptsächlich wegen der Belebung der öffentlichen Bautätigkeit im Oktober, teils aber auch infolge von Angstkäufen der (saisonbedingt liquiden) Landwirtschaft anlässlich der Budgetkrise.

Die bisher vorliegenden Daten lassen noch nicht erkennen, ob die Belebung der Industrieproduktion auch für einen etwas längeren Zeitraum über das saisonbedingte Ausmaß (saisonbedingt sollte die Industrieproduktion von August bis November um 10% steigen) hinausgeht. Die Produktion hat sich fast nur in den stark saisonabhängigen Zweigen gebessert. Die Investitionsgütererzeugung hingegen, die bisher im großen und ganzen von Konjunkturrückschlägen verschont geblieben ist, bekommt nunmehr in ihren Grundstufen den Nachfragerückgang zu spüren (Metall- und Gießereiindustrie). Die inländischen Auftragseingänge der eisenschaffenden Industrie haben im Juli und August weiter stark abgenommen. Wenn auch die Erzeugung zunächst keinen empfindlichen Rückschlag erleiden wird, weil die eisenschaffende Industrie noch über ein Jahr mit Aufträgen eingedeckt ist und einen Rückgang des Inlandgeschäftes noch leicht im Export ausgleichen könnte, so ist doch auch keine beträchtliche Produktionsausweitung zu erwarten. Die Konsumgütererzeugung allein wird im IV. Quartal kaum stärker als saisonbedingt steigen, weil das für Konsumzwecke verfügbare Einkommen geringer geworden und ein Ausweichen in den Export in diesen Branchen kaum möglich ist.

Die Indizes der einzelnen Industriezweige gingen mit Ausnahme jener der Elektro-, Schuh- und Tabakindustrie zurück. Schaltet man die Veränderung der Arbeitstage aus, so ergibt sich nur in der Gießerei-, Fahrzeug- und chemischen Industrie ein echter Produktionsrückgang. Der Index der Investitionsgütererzeugung ist (je Arbeitstag gerechnet) um 6,3%, jener der Konsumgütererzeugung um 5,7% gestiegen.

Der Index der Bergbauproduktion ist im September, da sich vor allem die Kohlenförderung wie-

der etwas erholte, um 22,7% auf 194,0% von 1937 gestiegen. Einige exportabhängige Bergbauzweige leiden zunehmend unter Absatzschwierigkeiten.

In der *eisenschaffenden* Industrie ist im September (mit einem Arbeitstag mehr als im August) die Erzeugung von Rohstahl und Walzwaren gestiegen, die Roheisenerzeugung wegen einer Hochofenreparatur um 6,1% zurückgegangen.

Die Inlandsversorgung hat sich weiter entspannt. Der Bestand an Inlandsaufträgen auf Kommerzwalzwaren ist von Ende Juni bis Ende August von 309.000 t auf 282.000 t (um 8,7%) zurückgegangen. Die laufenden Auftragsrückstände waren im August zum erstenmal bedeutend (um 34%) niedriger als die Lieferungen an Inlandskunden. Der Rückgang der Auftragsbestände in den Monaten Juli und August um 27.000 t ergab sich überwiegend (23.000 t) aus Storni. Die Lieferungen übertrafen die Auftragsrückstände nur um 3.600 t. Die jetzt wieder eingeführte Stornogebühr deutet darauf hin, daß die Werke weiteren Storni entgegenwirken wollen.

Die Hüttenwerke sind gegenwärtig mit Rohmaterial, vor allem mit Schrott, gut versorgt. Die Schrottaufbringungsaktion im Inlande brachte gute Ergebnisse und soll deshalb verlängert werden. Knapp ist nur Nickel, das von der IMC bewirtschaftet wird. Die Bemühungen um höhere Zuteilungen waren bisher nicht erfolgreich.

Die Freigabe von Counterpart-Mitteln zu Anfang des III. Quartals ließ die Investitionstätigkeit in der Eisen- und Stahlindustrie fortführen. Nachdem die Breitbandstraße der VÖEST in Linz in Betrieb genommen war und den Probetrieb erfolgreich beendet hat, sind jetzt die Investitionen in den Blasthütten Linz und Donawitz besonders wichtig. In Linz sind die Arbeiten abgeschlossen. Der Zweikonverter-Betrieb kann noch vor Ende dieses Jahres aufgenommen werden, so daß bald mit einer besseren Ausnutzung der Breitbandstraße, für die bisher nicht genügend Stahl verfügbar war, gerechnet werden kann. Die gleiche Anlage in Donawitz wird wegen Verzögerungen in der Materialanlieferung erst im nächsten Jahre fertig werden.

Die Erzeugung der *Metallhütten* hat sich im August nur wenig geändert. Die Erzeugung von Kupfer und Weichblei ging geringfügig zurück, während die Aluminiumproduktion mit 4.900 t fast unverändert blieb. Der Produktionsindex ging nur um 1,8% auf 567% von 1937 zurück. Ende September wurde die Strombelieferung Ranshofens von 105 MW auf 40 MW eingeschränkt. Dadurch können statt bisher 4½ nur 1½ Ofensysteme betrieben werden. Da der

Stromverbrauch der Industrie heuer nur geringfügig zugenommen hat, dürften die Reserven groß genug sein, diese Zuteilung in den Wintermonaten aufrecht erhalten zu können. Im Vorjahr erhielt Ranshofen nur die Hälfte der heuer vorgesehenen Strommenge.

Die *Gießereiindustrie* hat in den letzten Monaten ihre Auftragsbestände fast ausgeliefert und in verschiedenen Branchen, vor allem in Grau-, Leicht- und Schwermetallguß, die Erzeugung einschränken müssen. Im August ging der Produktionsindex um 14,9% zurück und erreichte damit den tiefsten Stand seit Dezember 1950. Da die Gießereiindustrie fast ausschließlich Zulieferer für inländische Verarbeitungsbetriebe ist (direkte Gußexporte spielen praktisch keine Rolle), läßt diese Entwicklung auch auf eine allmähliche Abschwächung der Konjunktur in den nachgelagerten Zweigen (vor allem Maschinenindustrie) schließen.

Auch in der *Fahrzeugindustrie* ist die Produktion im August stärker als erwartet (um 14,3%) gesunken. Nur bei den Fahrzeugen, die auch exportiert werden können (Traktoren und Motorräder), ist die Erzeugung weniger stark zurückgegangen. Besonders ungünstig entwickelt sich seit Anfang des Jahres die Autobuserzeugung und im Zusammenhang damit auch die Beschäftigung in den Karosseriefabriken (ein großer Teil der Autobusse wurde bisher mit Spezialkarosserien versehen). Im Export sind höchstens Fahrgestelle ohne Aufbau konkurrenzfähig. Die Inlandsnachfrage ist nur mehr gering, weil die privaten und öffentlichen Verkehrsbetriebe ihren Fahrpark in den letzten Jahren aufgefüllt haben und jetzt nur mehr überalterte oder unbrauchbare Fahrzeuge ersetzen.

Der Index der *Maschinenindustrie* war im August um 6,6% niedriger als im Juli. Berücksichtigt man, daß im August zwei Arbeitstage weniger waren, so ergibt sich pro Arbeitstag eine geringfügige Steigerung. Stärker eingeschränkt wurde nur die Erzeugung landwirtschaftlicher Maschinen.

Der Index der *Elektroindustrie*, der seit März ununterbrochen zurückgegangen war, stieg im August um 12,9% (nach Arbeitstagen bereinigt um 21,8%). Es nahm ausschließlich die Erzeugung von Konsumgütern zu (Radioröhren, Radioapparate, Glühlampen, Elektroherde und -speicher), während die von Investitionsgütern stark sank. Teilweise ist der Produktionsrückgang noch durch Urlaube bedingt, weil viele Betriebe dieses Zweiges heuer erst im August ihre Haupturlaubssaison hatten. Ausgesprochen ungünstige Absatzverhältnisse ergeben sich für die Zählerzeugung, Telephonindustrie und den Apparatebau. Die Akkumulatorenindustrie, in der nach dem Kriege

eine Überkapazität entstanden ist (vor dem Kriege gab es nur drei, jetzt aber sieben Betriebe), faßt allmählich im Exportgeschäft Fuß und kann ihren Produktionsstand halten.

Der Index der *Baustoffindustrie* ist im August nur um 4,8% zurückgegangen. Die *Zementindustrie* konnte ihre Erzeugung sogar steigern und den Absatzrückgang der Vormonate — offenbar im Zusammenhang mit der 340-Mill.-S-Freigabe für Kraftwerksbauten im III. Quartal — aufholen. Nur eine Tiroler Zementfabrik, die in den letzten Jahren mit ERP-Mitteln stark vergrößert wurde, hat Absatzschwierigkeiten, weil sie für den örtlichen Bedarf zu groß ist und Lieferungen in die angrenzenden Bundesländer wegen der hohen Frachtkosten kaum mehr möglich sind.

In der *Ziegelindustrie* hielten die Absatzschwierigkeiten weiter an (erst im Oktober trat im Zusammenhang mit der Budgetkrise eine leichte Entspannung ein, die noch durch Ausdehnung der Bausaison der öffentlichen Hand verstärkt wurde). Die meisten Werke haben die Erzeugung bereits Anfang Oktober eingestellt. Vorhandene Rohware wird bis Jahresende noch gebrannt werden. Auch ein Großteil der kontinuierlich geführten Betriebe will heuer die Erzeugung in den Wintermonaten einstellen, weil sie noch über große Lager verfügen und deshalb die mit höheren Kosten im Winter erzeugte Ware nicht benötigen. Die großen Lager sind deshalb entstanden, weil besonders die öffentlichen Auftraggeber weit überhöhte (unverbindliche) Lieferaufträge erteilt hatten und bis zum Ende der Produktionssaison nur einen Bruchteil davon abriefen. Da ein ungefähr zweimonatiger Produktionsprozeß notwendig ist, konnten sich die Werke nicht rasch genug auf die veränderten Absatzbedingungen umstellen.

In den übrigen Zweigen der *Baustoffindustrie*, besonders in der Kalk-, Naturstein- und Bauplattenindustrie, wird heuer die Vorjahresproduktion nicht erreicht werden.

Die *chemische Industrie* produzierte im August, wenn die geringere Zahl der Arbeitstage berücksichtigt wird, annähernd gleich viel wie im Juli. (Der auf einen 30-Tage-Monat abgestellte Index ging um 7,6% zurück.) Stärker zurückgegangen ist nur die Zündhölzchenerzeugung (um 21%) und infolge von Urlauben die Kautschukwarenproduktion (um 31%). In der Seifen- und Waschmittelindustrie dürfte die Absatzbelegung im August eine höhere Produktion im September ermöglichen.

Trotz einer leichten Besserung des Inlandabsatzes ist die *Glasindustrie* nur mit etwa 50% ihrer Kapazität beschäftigt.

Die beiden Flachglasfabriken in Niederösterreich und Salzburg (letztere wurde erst nach dem Kriege gebaut) können den normalen Inlandsbedarf mit 40% ihrer Kapazität decken. Auch die Hohlglasfabriken könnten ihre Kapazität nur durch Exportaufträge besser ausnutzen. In der letzten Zeit ist aber auf den Weltmärkten das Angebot an Hohlglaswaren stark gestiegen und die Preise sind gesunken, so daß die österreichischen Hütten nur mehr in einigen Spezialglasartikeln, die aber nicht ins Gewicht fallen, exportfähig sind. Unverändert günstig sind nur die Exporte von Glasschmucksteinen.

In der *holzverarbeitenden Industrie* dürfte seit Ende August die Stagnation überwunden sein. Die Möbelindustrie meldet wieder steigende Nachfrage. Auch die übrigen Zweige, wie Sperrholz- und Furnierindustrie, Kisten- und Holzhausindustrie konnten ihre Kapazität im September erstmals wieder besser ausnutzen.

Der Produktionsrückgang der *Papierindustrie* im August war geringer (4,3%), als wegen der geringeren Zahl von Arbeitstagen zu erwarten gewesen wäre. Im September ist die Erzeugung wieder stark gestiegen und erreichte mit 104,3% von 1937 fast den Stand vom März dieses Jahres. Die Produktionssteigerung bei Zellulose und Holzschliff war nur gering, bei Papier jedoch beträchtlich. Während die Rotationsdruckpapiererzeugung auch im September noch um 23% hinter dem Höchststand im Jänner zurückblieb, wurden graphische Papiere von dem Erzeugungsrückgang der letzten Monate kaum betroffen.

Die Exporte der *Papierindustrie*, vor allem von Papier und Zellulose, sind im August etwas gestiegen, lassen aber noch keine neue Belegung des Exports erwarten.

Im III. Quartal hat die *Papierindustrie* eine Counterpart-Freigabe von 160 Mill. S erhalten, welche die Fortsetzung der Großinvestitionen ermöglichte. Die gegenwärtige Marktlage läßt keine guten Aussichten auf eine Ausnutzung der laufenden Investitionen zu; diese würden nämlich neben einer Rationalisierung auch eine beträchtliche Kapazitätsausweitung mit sich bringen.

Die *Leder- und Schuhindustrie* hat nach Beendigung ihrer Betriebsurlaube die Erzeugung im August stark gesteigert, aber bei weitem nicht die Erzeugung des Vorjahres erreicht. Die Ledererzeugung ist im September weiter gestiegen.

Die *Ledertreibriemen- und technische Lederartikelindustrie* ist besonders schlecht beschäftigt. Die beiden größten Betriebe dieser Branche mußten auf Kurzarbeit übergehen.

Der Index der *Textilindustrie* ist im August noch um 4,8% zurückgegangen. Selbst wenn man die geringere Zahl von Arbeitstagen berücksichtigt (danach wäre die Produktion um 3% gestiegen), blieb der übliche Saisonaufschwung aus, denn in normalen Jahren steigt die Produktion von Juli bis August um etwa 15%. Nach den bisher vorliegenden Meldungen dürfte aber im September die Produktion stärker gestiegen sein und sich besonders der Garnexport günstig entwickelt haben. Industrie und Handel haben aber noch immer größere Vorräte aus dem Vorjahr, die sie in der letzten Zeit nicht abbauen konnten (die Produktion wurde nicht stärker eingeschränkt als der Inlandsabsatz der Industrie; Zukäufe und Importe des Handels waren nicht geringer als der Detailabsatz). Außerdem ist nicht nur das für Konsumzwecke verfügbare Einkommen zurückgegangen, sondern seit einiger Zeit auch eine Sättigung des überhöhten Nachkriegsbedarfes an Textilien und eine Kaufverlagerung auf andere Konsumgüter von längerer Lebensdauer festzustellen. Deshalb wäre es verfehlt anzunehmen, daß in der Textilproduktion ein neuer Konjunkturaufstieg beginnt. Es ist kaum anzunehmen, daß die Produktionssteigerung in den nächsten Monaten über das saisonübliche Maß hinausgeht. Der Produktionsrückschlag im letzten halben Jahr wird nicht aufgeholt werden können.

Die *Nahrungs- und Genussmittelindustrie* hat ihre Erzeugung im August saisonbedingt um 8,2% eingeschränkt. Die Biererzeugung war um 9% niedriger als im Vormonat. Die von der Ernte abhängigen Branchen (Mühlen, Zuckerfabriken, Stärkefabriken u. a.) haben die Erzeugung zumeist erst im Oktober aufgenommen. Die Krediteinschränkungen erforderten für diese Zweige Sonderregelungen, um den kurzfristigen Kapitalbedarf zu decken. Für die Mühlenindustrie und die Zuckerindustrie wurden im Rahmen der Erntefinanzierungskredite Mittel bereitgestellt, die aber nicht den ganzen Kapitalbedarf dieser Zweige decken. Bei der Beschaffung der restlichen Mittel sind Schwierigkeiten entstanden. Noch schwieriger ist die Finanzierung des Materialeinkaufes in den übrigen saisonabhängigen Branchen (Konservenindustrie), für die keine Sonderregelung getroffen wurde.

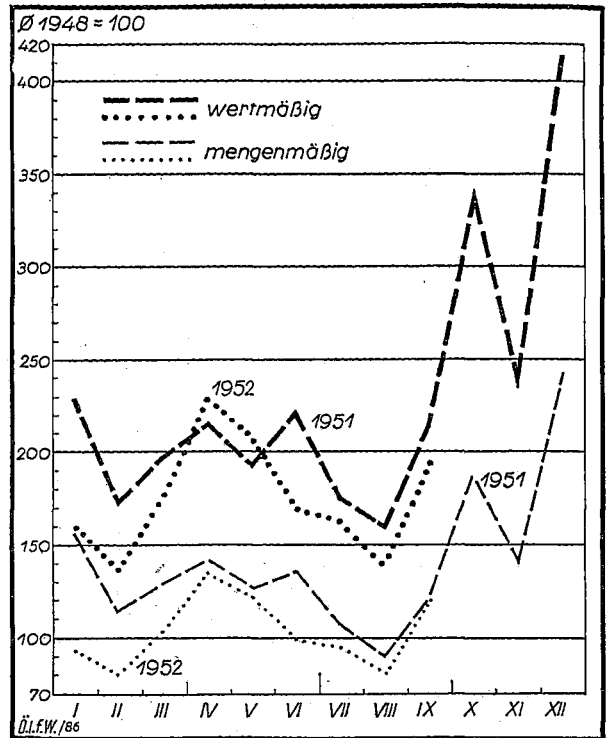
Die *Tabakwarenproduktion*, die immer ziemlich stark schwankt, ist im September um 7,6% zurückgegangen, war aber im Durchschnitt des III. Quartals höher als in den beiden Quartalen vorher.

Umsätze

Dazu statistische Übersichten 6.1 bis 6.3

Im September haben sich die Geschäfte des Einzelhandels saisongemäß belebt. Die Umsätze stiegen

Indizes der Einzelhandelsumsätze von Textilien
(Natürlicher Maßstab; ϕ 1948 = 100)



Der Absatz von Textilien, der Ende 1951 einen empfindlichen Rückschlag erlitt, beginnt sich allmählich zu erholen. Die Mengenumsätze des Einzelhandels, die in den letzten Monaten stets erheblich niedriger waren als in den Jahren 1950 und 1951, erreichten im September wieder das Niveau des Vorjahres. Die hohen Umsätze des Jahres 1950 (Koreahausse) wurden jedoch immer noch stark unterschritten.

im Durchschnitt um 7% und waren mengenmäßig um etwa 3% höher als im September 1951. Die Konsumentennachfrage, die sich nach Überwindung der Absatzkrise in den letzten Monaten auf dem Niveau des Vorjahres stabilisiert hatte, scheint sich allmählich wieder etwas zu beleben. Der Beginn des Herbstgeschäftes ist freilich vor allem in der Textil- und Möbelbranche weit hinter den Erwartungen zurückgeblieben.

Die stabilen Preise auf den Welt- und Binnenmärkten würden eine bewußt betriebene Mengenkonzunktur begünstigen. Trotz der Marktengde könnte eine Reihe technischer, aber auch modischer Konsumartikel stärker standardisiert und damit verbilligt werden¹⁾.

¹⁾ Selbst bei Textilien, insbesondere Unterwäsche, wäre dies ohne weiteres möglich, wie einige, den Markt beherrschende Markenartikel beweisen. Aber auch in der Herrenbekleidung zeigt das Beispiel Amerikas und Deutschlands, daß die Konsumentenwünsche durchaus nicht so vielfältig sind, wie man gewöhnlich annimmt.

Die Umsatzentwicklung war branchenweise sehr verschieden. Schulbeginn und das plötzlich einsetzende kalte Herbstwetter begünstigten vor allem die Papier- und die Textilbranche. Die Umsätze von *Papierwaren* nahmen um 47% zu (im September 1951 nur um 18%) und waren mengenmäßig um 15 bis 20% höher als im Vorjahr. *Textilien* wurden um 40% mehr gekauft als im Vormonat. Da der Zuwachs im September 1951 trotz Preissteigerungen geringer war (+ 35%), erreichten die Mengenumsätze, die schon seit November 1951 stets niedriger waren als im Vergleichsmonat des Vorjahres, wieder annähernd den Vorjahresstand.

Begünstigt durch das schlechte Wetter stiegen die Umsätze von *Schuhen* mehr, als man saisongemäß erwartet hätte (+ 16% gegen + 8% saisonmäßig). Obwohl die Wertumsätze nur 92% von September 1951 erreichten, lagen die Mengenumsätze infolge der Preisrückgänge um etwa 2 bis 5% darüber.

Der Absatz von *Möbeln, Teppichen, Gardinen* nahm ebenso wie im September 1951 um 21% zu. Das Umsatzvolumen des Vorjahres wurde jedoch nicht erreicht. Da die Ausgebombten ihren Bedarf bereits größtenteils gedeckt haben und sich die laufende Nachfrage meist nur auf kleinere Einrichtungsgegenstände beschränkt, dürften die Umsätze in der nächsten Zeit kaum steigen, falls nicht die Preise auf breiter Basis weiter gesenkt werden.

Die Verkäufe von *Hausrat, Glas, Porzellan* stiegen um 7% (im Vorjahr - 10%) und waren wert- und mengenmäßig höher als im September 1951. Von den unter „Sonstige“ zusammengefaßten Branchen meldete der Handel mit *Lederwaren* um 15%, der mit *Parfümerie- und Drogeriewaren* um 6% höhere Umsätze als im August. Das Umsatzvolumen des Vorjahres wurde allgemein übertroffen.

Trotz Beendigung der Urlaubssaison sind die Umsätze von *Lebensmitteln* nur um 1% gestiegen; sie waren jedoch mengenmäßig um etwa 5% höher als im Vorjahr. Der Verkauf von *Tabakwaren* sank gegenüber August um 9%, war aber dennoch gleich hoch wie im September 1951.

An *Umsatzsteuer* (einschließlich Bundeszuschlag) gingen im September 372,9 Mill. S ein, um 2% mehr als im August und um 8% mehr als im September 1951. Das entspricht weitgehend der Entwicklung der Einzelhandelsumsätze im August.

Die Einnahmen aus *Verbrauchssteuern* fielen um 14% auf 186,2 Mill. S, waren allerdings noch immer um 39% größer als im Vorjahr. Abgenommen haben die Einnahmen aus der Tabak- (- 29%), Bier- (- 6%), Salz- (- 8%) und Zündmittelsteuer (- 9%).

Die Erträge der Zucker-, Mineralöl- und Weinsteuern sind dagegen um 27%, 22% (einschließlich Bundeszuschlag) und 9% gestiegen.

Arbeitslage

Dazu statistische Übersichten 7.1 bis 7.16

Die *Beschäftigung* hat sich im September nur wenig verändert. Dem saisonmäßigen Auftrieb, der von einigen Zweigen der gewerblichen Wirtschaft (Textilien, Bekleidung) ausging, standen Rückgänge in der Bauwirtschaft gegenüber. Daher konnten in Industrie und Gewerbe sowie in der öffentlichen Wirtschaft nur 3.500 Personen zusätzlich Arbeit finden. Dagegen sank die Zahl der in der Landwirtschaft Beschäftigten um 4.200. Der Beschäftigtenstand ging daher insgesamt von 1,985.400 auf 1,984.800 zurück, während er zur gleichen Vorjahreszeit um 1.100 auf 2,048.200 gestiegen war. Der Saison gemäß nahm die Beschäftigung in Wien im September noch zu (um 8.000), in allen anderen Bundesländern jedoch ab (Beschäftigungsrückgang vorwiegend im Fremdenverkehr und in der Landwirtschaft), am stärksten in Tirol (- 2.700).

Die Zahl der in der gewerblichen Wirtschaft Beschäftigten überstieg im September zum ersten Mal in diesem Jahr die 1½-Millionen-Grenze, erreichte also erst nahe dem Saisonhöhepunkt (der in die Monate September und Oktober fällt) den Durchschnittswert des Vorjahres (1,500.200). Darin spiegelt sich die Verschlechterung der Lage gegenüber dem Vorjahre, von der nahezu alle Branchen berührt sind. Von den 1.678 Betrieben, deren Beschäftigtenstand die Arbeiterkammer laufend verfolgt, beschäftigen nur die Unternehmungen im Bergbau, in der Elektrizitätswirtschaft, in der Eisen- und Metallindustrie, der Nahrungs- und Genußmittelindustrie und im Handel wenige Personen mehr als vor einem Jahr. In allen anderen Zweigen ist der Beschäftigtenstand - teilweise recht beträchtlich - zurückgegangen. In allen 1.678 Betrieben zusammen waren Ende September um 4,3% weniger Personen beschäftigt als vor einem Jahr.

Da die erwähnte Beschäftigtenzunahme in der gewerblichen Wirtschaft hauptsächlich in der Textil- und Bekleidungsindustrie auftrat, während das Baugewerbe, aber auch die Eisen- und Metallindustrie Arbeitskräfte entlassen mußte, stieg die Beschäftigung der Frauen von 502.200 auf 506.100, während die der Männer von 996.700 auf 995.900 sank.

Die Entwicklung der *Arbeitslosigkeit* im September zeigte das der Beschäftigung entsprechende Bild. Die Zahl der Arbeitslosen stieg um 500 auf 116.300 (im Vorjahr sank sie zur gleichen Zeit um 2.300 auf

68.300), und zwar nahm die Männerarbeitslosigkeit um 1.900 zu, die Frauenarbeitslosigkeit sank hingegen um 1.400. Immerhin waren im September noch immer um 4.700 mehr Frauen als Männer arbeitslos. Sieht man von der Arbeitslosigkeit in der Land- und Forstwirtschaft ab, so blieb die Zahl der vorgemerkten Stellensuchenden nahezu unverändert.

Die wachsende Bedeutung der längerfristigen Arbeitslosigkeit ist aus der gegenläufigen Bewegung der Zahl der Stellensuchenden und der Unterstützungsempfänger ersichtlich. Obwohl die Zahl der Stellensuchenden um 500 zunahm bzw. im nichtlandwirtschaftlichen Sektor gleichblieb, ging die Zahl der Arbeitslosenunterstützungsempfänger um 3.800 auf 48.000 zurück. Das bedeutet, daß ein Teil der Arbeitslosen nun schon so lange arbeitslos ist, daß ihr Anspruch auf Arbeitslosenunterstützung (der ungefähr 3 bis 5 Monate besteht) erlischt¹⁾. Nur ein Teil dieser „Ausgesteuerten“ wurde in die Notstandshilfeunterstützung übernommen, deren Zahl um 1.300 auf 39.400 stieg.

Langfristige Arbeitslosigkeit und das Überwiegen unregelmäßiger Gelegenheitsarbeit, welche das Zustandekommen von Anwartschaften auf Arbeitslosenunterstützung erschwert, finden sich vor allem in jenen Berufen, die Ende September mehr Notstandshilfeempfänger als Arbeitslosenunterstützungsempfänger zählten²⁾: Technische Berufe, Bauwirtschaft, Geldwesen und Privatversicherung, Reinigung, Körperpflege, Lehr-, Bildungs-, Kunst- und Unterhaltungsberufe, öffentlicher Dienst, Hilfsberufe allgemeiner Art. Die Arbeitslosigkeit in diesen Berufsgruppen, die abgesehen von der konjunkturellen Schwäche im laufenden Jahre langfristige strukturelle und saisonale Probleme aufwirft, betrug im September 38.000 oder nahezu ein Drittel der Gesamtarbeitslosigkeit.

Im Oktober fiel die Beschäftigung um 7.300 auf 1.977.500 (im Vorjahr stieg sie um 2.900 auf 2.051.100) und die Arbeitslosigkeit stieg um 11.100 auf 127.400 (im Vorjahr um 3.800 auf 72.100).

¹⁾ Da auf dem Arbeitsmarkt der Stellenwechsel stark war, ist jedoch auch eine andere Erklärung möglich. Ende August waren 115.800 Personen arbeitslos, von denen 57.600 im Laufe des Septembers Arbeit fanden. Andererseits wurden im September 58.100 Personen arbeitslos. Es wurden also mehr Arbeitslose „ausgetauscht“, als es überhaupt Arbeitslosenunterstützungsempfänger gibt. Die Abnahme der Unterstützten könnte daher auch auf eine Änderung der Struktur der Gesamtarbeitslosigkeit zurückzuführen sein, nämlich auf einen wachsenden Anteil jugendlicher Arbeitsloser, Gelegenheitsarbeiter und anderer Gruppen, die keinen Anspruch auf Arbeitslosenunterstützung erheben können.

²⁾ Insgesamt beziehen nur 45% der Unterstützungsempfänger Notstandshilfe und 55% Arbeitslosenunterstützung.

Die Altersstruktur der Arbeitslosen

Die Überalterung der Arbeitslosen, die im Jahre 1951 gestiegen war³⁾, ist im Jahre 1952 zum Teil wieder zurückgegangen. Waren im Jahre 1950⁴⁾ 25% und im Jahre 1951 schon 29% aller Arbeitslosen älter als 50 Jahre, so sank ihr Anteil im Jahre 1952 wieder auf 25,9%. Der Anteil der alten Arbeitslosen sank jedoch nicht deshalb, weil sich die Zahl der älteren Arbeitslosen vermindert hat, sondern weil die konjunkturelle Arbeitslosigkeit unter den jüngeren Jahrgängen stark zunahm. 1951 war ein Jahr relativ hoher Beschäftigung; die Arbeitslosigkeit ging von 89.546 im August 1950 auf 69.392 im August 1951 zurück. Es fanden vor allem die jüngeren Arbeitslosen wieder Beschäftigung, während die Zahl der über 50 Jahre alten Arbeitslosen nur wenig zurückging — von 22.430 auf 20.043. Mit anderen Worten, das Abflauen der konjunkturellen Arbeitslosigkeit (als Folge der Korea- und Inflationskonjunktur) ließ die strukturelle Arbeitslosigkeit — als solche ist die Altersarbeitslosigkeit zu werten — stärker hervortreten.

Gerade der umgekehrte Prozeß spielte sich in der Periode 1951/52 ab. Die Absatzschwierigkeiten in den Konsumgüterindustrien und im Export führten zu Entlassungen, von denen auch die älteren Jahrgänge, aber keineswegs ausschließlich, berührt wurden, so daß ihr Anteil an der Gesamtarbeitslosigkeit zurückging.

Besonders deutlich bemerkbar ist diese Auswirkung des Konjunkturrückschlages auf die Arbeitslosigkeit der Männer, bei denen das Altersproblem eine viel größere Rolle spielt als bei den Frauen, die sich aus verschiedenen Gründen meist früher aus dem Berufsleben zurückziehen oder zumindest nicht beim Arbeitsamt melden. Vom August 1951 bis August 1952 stieg die Zahl der arbeitslosen Männer von 29.568 auf 53.885, d. i. um 82%, die Zahl der Arbeitslosen unter 50 Jahren verdoppelte sich jedoch, während die Zahl der über 50 Jahre alten nur um die Hälfte zunahm. Dementsprechend ging der Anteil der über 50 Jahre alten männlichen Arbeitslosen an der gesamten männlichen Arbeitslosigkeit, der von 33,7% im Jahre 1950 auf 42,3% im Jahre 1951 gestiegen war, im Jahre 1952 auf 35,7% zurück.

Auch in Zukunft wird sich die Bedeutung des Altersproblems bei den Arbeitslosen mit der Konjunkturlage ändern. Jedenfalls muß in den nächsten Jahren, in denen sich der Altersaufbau der Bevöl-

³⁾ Siehe Monatsberichte Nr. 5, Jg. 1951, S. 252 ff. („Altersgliederung der Arbeitslosen“).

⁴⁾ Sämtliche Angaben beziehen sich auf den 31. August, einen Zeitpunkt, in dem die Saisonarbeitslosigkeit minimal ist.

Die Arbeitslosen nach Altersgruppen¹⁾

	1950		1951		1952	
	%	Männer und Frauen	%	Männer und Frauen	%	Männer und Frauen
Insgesamt	89.546	100	69.392	100	115.805	100
Unter 19 Jahren...	4.499	5	2.869	4	4.540	4
19 bis 50 Jahre...	62.617	70	46.480	67	81.245	70
Über 50 „	22.430	25	20.043	29	30.020	26
Männer						
Insgesamt	44.612	100	29.568	100	53.885	100
Unter 19 Jahren...	1.632	4	639	2	1.377	2
19 bis 50 Jahre...	27.928	62	16.458	56	33.264	62
Über 50 „	15.052	34	12.471	42	19.244	36

¹⁾ Stichtag: 31. August.

Die Altersstruktur der Arbeitslosen¹⁾

Jahrgänge	Männer			Frauen			Insgesamt		
	1950	1951	1952	1950	1951	1952	1950	1951	1952
bis 16	1'0	0'7	0'5	2'4	2'3	1'7	1'7	1'6	1'2
17 „ 18	2'6	1'4	2'0	4'0	3'4	3'3	3'3	2'5	2'7
19 „ 20	4'5	2'9	4'1	6'7	5'2	6'4	5'6	4'2	5'3
21 „ 30	20'6	16'4	20'1	30'8	28'6	29'8	25'7	23'4	25'3
31 „ 40	15'4	14'2	15'2	19'1	19'4	19'0	17'3	17'2	17'3
41 „ 50	22'1	22'2	22'4	20'5	22'2	22'2	21'3	22'2	22'3
51 „ 60	20'2	24'2	22'5	13'3	15'3	14'9	16'7	19'1	18'3
61 „ 64	6'2	7'8	6'3	1'9	2'2	1'8	4'0	4'6	3'9
65 und darüber	7'3	10'3	6'9	1'3	1'5	0'9	4'3	5'3	3'7

¹⁾ Stichtag: 31. August.

kerung nicht grundlegend ändern wird, damit gerechnet werden, daß ein Fünftel bis ein Drittel aller Arbeitslosen und etwa 30 bis 50% der männlichen Arbeitslosen über 50 Jahre alt sind¹⁾.

Wenn auch das Altersproblem bei der Arbeitslosigkeit im Jahre 1952 relativ (nicht aber absolut!) wieder etwas in den Hintergrund getreten ist, so bleibt seine soziale Bedeutung bestehen. Die Volkszählung läßt für einige wenige Altersgruppen eine Gegenüberstellung der Arbeitslosen und -der Gesamtzahl der unselbständig Berufstätigen (Beschäftigte und Arbeitslose) zu²⁾. Die Arbeitslosigkeit nimmt in den höheren Jahrgängen zu. Während von den Berufstätigen unter 60 Jahren 5'2% arbeitslos waren, steigt dieser Satz auf 6'8% bei den 60- bis 64jährigen und auf 9'8% bei jenen über 65 Jahre. Von den berufstätigen Frauen bis 65 Jahre sind 9% arbeitslos. In den älteren Jahrgängen sinkt der Satz auf 3'8%, da ältere Frauen — wie bereits erwähnt — häufig aus dem Arbeitsprozeß ausscheiden oder, selbst wenn sie Arbeit wünschen, sich vielfach nicht beim Arbeitsamt mel-

¹⁾ Das gilt selbstverständlich nur für den Hochsommer, wenn die Konjunktur- und Strukturarbeitslosigkeit verhältnismäßig rein zutage tritt. Im Winter, wenn die Saisonarbeitslosigkeit im Vordergrund steht, geht der Anteil der Altersarbeitslosigkeit zurück. So waren am 29. Februar 1952 nur 24'20% der Arbeitslosen und 26'70% der männlichen Arbeitslosen über 50 Jahre.

²⁾ Da sich die Bestandmasse sämtlicher Berufstätiger und ihre Altersschichtung im Laufe der Zeit nur langsam verändern, kann man ohne allzugroße Fehler die Arbeitslosigkeit von August 1952 mit den Berufstätigenzahlen von Juni 1951 vergleichen.

den, da sie aus verschiedenen Gründen (verheiratet, Rentenbezug) keinen Unterstützungsanspruch haben. Bei den Männern hingegen tritt der Zusammenhang zwischen Alter und Arbeitslosigkeit klar zutage. Von den Berufstätigen unter 60 Jahren sind 3'4% arbeitslos, von jenen zwischen 60 und 64 Jahren 6%, und von den über 65 Jahre alten 12%. Diese Prozentsätze beziehen sich auf den Monat August, in den meisten übrigen Monaten jedoch und daher auch im Jahresdurchschnitt liegen sie höher.

Der Altersaufbau der unselbständigen Berufstätigen und der Arbeitslosen

	Unselbständige Berufstätige ¹⁾	Arbeitslose ²⁾		Arbeitslose in Prozenten der Berufstätigen
		1.000 Personen		
Männer und Frauen				
Unter 60 Jahren.....	2.016'3	104'9		5'2
60 bis 64.....	96'8	6'6		6'8
65 und darüber.	43'9	4'3		9'8
Männer				
Unter 60 Jahren.....	1.357'6	45'5		3'4
60 bis 64.....	76'8	4'6		6'0
65 und darüber.	30'9	3'7		12'0
Frauen				
Unter 60 Jahren.....	658'7	59'4		9'0
60 bis 64.....	20'0	2'0		10'0
65 und darüber.	13'0	0'5		3'8

¹⁾ Beschäftigte und Arbeitslose auf Grund der Volkszählung vom 1. Juni 1951 (Stichprobe). — ²⁾ Stand vom 31. August 1952. Die Altersgruppeneinteilung wurde durch Interpolation der Alterseinteilung der Berufstätigen angepaßt.

Im Gegensatz zu dem mit den Konjunkturverhältnissen schwankenden Anteil der älteren Arbeitslosen, zeigt sich bei den jugendlichen Arbeitslosen eine deutliche trendmäßige Entwicklung. Der Anteil der Arbeitslosen³⁾ unter 17 Jahren sank von 1'7% im Jahre 1950 auf 1'2% im Jahre 1952. Obwohl im August 1952 die Arbeitslosigkeit um 29'3% höher war als im August 1950, war die Zahl der Arbeitslosen unter 19 Jahren in beiden Zeitpunkten nahezu die gleiche, bei den männlichen Jugendlichen im Jahre 1952 sogar geringer⁴⁾; aber nicht weil jugendliche Arbeitskräfte besonders gefragt waren, sondern wegen des spärlicher werdenden Nachwuchszustromes infolge der abnehmenden Geburtenzahlen in den Jahren 1934 bis 1937. Mit dem im laufenden Jahr beginnenden Zustrom der geburtenstarken Jahrgänge 1938 bis 1941 wird die Jugendarbeitslosigkeit wahrscheinlich zunehmen.

Verkehr

Dazu statistische Übersichten 8.1 bis 8.12

Im Güterverkehr der Bundesbahnen ist die Wagenstellung je Arbeitstag (Binnenverkehr und

³⁾ Ohne Lehrstellensuchende.

⁴⁾ Gleichzeitig war die Zahl der Lehrstellensuchenden im August 1952 nur 14.883 gegenüber 16.657 im August 1950.

Export) von 5.772 im August auf 5.861 im September gestiegen. Die Zunahme beschränkte sich auf den Binnenverkehr (die Exportverladungen gingen leicht zurück) und war nicht durch den Ernteverkehr, sondern durch die konjunkturelle Belegung gegenüber August bedingt. Die übrigen Betriebs- und Verkehrsleistungen gingen im September, obwohl dieser einen Arbeitstag mehr hatte (26), allerdings zurück. Die Zugskilometer verminderten sich um 5,4%, die Wagenachskilometer um 7% und die Netto-t-km um 6,2%, hauptsächlich infolge der geringeren Import- und Transittransporte, die um 8% bzw. 17% sanken. Alle Leistungen liegen auch etwas tiefer als im September 1951; die für die Einnahmegerbarung der Bahn entscheidende Netto-t-km-Leistung blieb um 9% zurück.

Die Wagenlage war im September etwas angespannter als im August, insbesondere für Hochbord- und Flachwagen. Der Wagenbedarf konnte zu 95,7% gedeckt werden; die Wagenumlaufzeit betrug 5,2 Tage. Die Zahl der aus dem Betrieb gezogenen Schadwagen war mit 3.961 (Tagesdurchschnitt) um 299 niedriger als im August. Von den beladenen Vollspurwagen (147.314) waren 23.178 (15,7%) Fremdwagen, deren verfügbarer Bestand damit zu 64,4% wiederbeladen werden konnte. An fremde Bahnverwaltungen (Bulgarien, Ungarn, ČSR, Polen) wurden 549 Wagen ausgeliehen. Die durchschnittliche Bruttolast je Güterzug betrug 558,8 t (August 569,3 t); die Betriebsleistungen (brutto-t-km) nahmen in allen Direktionsbezirken ab, am stärksten im Villacher Bezirk.

Der konjunkturell bedingte Rückgang in der Verladung wichtiger Waren in den letzten Monaten kam im September zum Stehen oder wich sogar einer leichten Belegung. So blieben die Transporte von Kohle und Holz nahezu unverändert, während Baustoffe (+ 6,7% je Arbeitstag), Eisen- und Metalle (+ 6,6%), Papier und Zellstoff (+ 35,1%) zunahmen.

Wagenstellung nach Güterarten

	(Voll- und Schmalspur)				September	
	Juni	Juli	August	September	(+) gegen insg.	(-) Vormonat Arbeitstag
Insgesamt	131.281	149.353	144.290	152.399	+ 5,6	+ 1,5
davon						
Kohle, Koks	16.809	17.759	18.247	18.676	+ 2,4	- 1,6
Holz	16.529	17.903	15.602	16.157	+ 3,6	- 0,5
Baustoffe	21.338	23.737	21.753	24.128	+ 10,9	+ 6,7
Eisen, Metalle	9.595	10.665	8.737	9.699	+ 11,0	+ 6,6
Papier, Zellstoff	3.972	3.344	3.694	5.203	+ 40,9	+ 35,1
Erze	5.893	7.759	6.339	6.529	+ 3,0	- 1,2
Kunstdünger	882	1.528	2.659	2.624	- 1,3	- 4,7
Nahrungsmittel	6.818	8.232	10.472	10.744	+ 2,6	- 1,4
Stückgut	24.940	28.329	26.739	26.995	+ 1,0	- 3,0
Sammelgut	3.407	3.991	3.662	3.990	+ 9,0	+ 4,1
Andere	19.098	26.106	26.386	27.654	+ 4,8	+ 8,5

Im Personenverkehr wurden 5,9 Mill. Karten verkauft. Der saisonübliche Rückgang gegenüber August

(6,9 Mill.) war diesmal infolge des Katholikentages schwächer; die Frequenz war gegenüber September 1951 um 4,7% höher.

In den ersten neun Monaten des Jahres sind die Betriebs- und Verkehrsleistungen der ÖBB im Vergleich zu 1951 durchwegs gestiegen. Die Zunahme ist zwar gering, angesichts der weltweiten Konjunkturabschwächung seit Mitte 1951 aber um so bemerkenswerter. Auch der Personenverkehr nahm um 3,4% zu, obwohl die Arbeitslosigkeit gestiegen ist und das Realeinkommen der Berufstätigen sich kaum verändert hat. Die Zug- und Wagenachskilometer im Personenverkehr stiegen gegenüber 1951 um 10%, eine Folge der verbesserten Verkehrsbedienungs der ÖBB.

Die elektrischen Strecken konnten weiter ausgebaut werden. Der Abschnitt Villach—Arnoldstein wurde fertiggestellt und der Ausbau bis Tarvis begonnen. Auf der Strecke Amstetten—Wien sind die Arbeiten zu 95% beendet, so daß zu Jahresende der Betrieb aufgenommen werden kann. Im Zuge der Elektrifizierung wurden seit Jahresanfang 9 elektrische Lokomotiven in Dienst gestellt und der Bestand der ÖBB auf 289 elektrische Triebfahrzeuge erhöht. Die beliebten Triebwagen konnten ebenfalls vermehrt werden; insgesamt laufen gegenwärtig 57 Triebwagen (davon 16 elektrisch, 41 mit Verbrennungsmotor) mit 3.603 Sitzplätzen und 524 Stehplätzen.

Zwecks Einsparung von Betriebsmitteln hat die ÖBB seit August unrentable Nahgüterzüge eingestellt. Dies gilt vor allem für Güterzüge, die nach Sonn- und Feiertagen geführt wurden, und infolge der geringen Frachtlieferung während des Wochenendes völlig ungenügend ausgelastet waren. Das Absinken der durchschnittlichen Bruttolast je Güterzug in den letzten Monaten war ein Ausdruck dieser wachsenden Unrentabilität. Durch die Einstellung dieser Züge werden nunmehr 7.000 Zugskilometer wöchentlich eingespart. Den Verfrächtern erwächst daraus nur ausnahmsweise eine Transportverzögerung, da die zum Wochenende aufgegebenen Güter jetzt mit Durchgangsgüterzügen befördert werden, die dadurch freilich zusätzliche Halte haben. Der entstehende Zeit-

Verkehrsleistungen der ÖBB von Jänner bis September 1952

	1951	1952	1951=100
Güterverkehr			
Zugskilometer (1.000)	16.244,6	16.857,5	103,8
Wagenachskilometer (Mill.)	1.006,3	1.032,0	102,6
Netto-t-km (Mill.)	4.722,8	4.836,8	102,4
dav. Transit (Mill.)	541,4	582,1	107,5
Wagengestellungen	5.504	5.648	102,6
Personenverkehr			
Verkaufte Karten (1.000)	48.878,4	50.536,5	103,4
Zugskilometer (1.000)	26.956,4	29.530,7	109,5
Wagenachskilometer (Mill.)	461,6	510,1	110,5

verlust ist jedoch ziemlich unbedeutend und steht in keinem Verhältnis zu dem finanziellen Gewinn, der durch diese Rationalisierungsmaßnahme erreicht wurde.

Der *Schiffsverkehr* (DDSG und Comos) sank im September wegen verminderter Kohleanlieferungen (– 30,2% gegen August) in Regensburg. Der Ausfall von 26.584 t Kohle wurde allerdings teilweise durch eine um 9.216 t höhere Frachtmenge an sonstigen Gütern ausgeglichen. Da diese Güter, auf die im September 46,1% der gesamten Menge entfielen, vor allem im Bergverkehr (Roheisen) geführt werden, blieb dieser mit 41.043 t (August 38.443) nur um 40% hinter der talwärts beförderten Menge zurück. Der Güterverkehr von und nach Wien hat sich trotz der Streckenfreigabe (12. Juli) noch nicht belebt. Die Beladung und Entladung betrug 12.919 t; 7.695 t wurden von Wien nach Linz und 4.750 t von Regensburg nach Wien (3.619 t Kohle) befördert. Die Gesamtfracht war sogar um 41% geringer als im August (21.907 t).

Der *Fremdenverkehr* ließ im September saisonüblich stark nach und lag mit 1,52 Mill. Übernachtungen (vorläufige Zahl) ungefähr auf Vorjahreshöhe; der Anteil der Ausländer hat sich etwas erhöht. Die Deviseneingänge beliefen sich auf 90,6 Mill. S (1951 56,6), die Ausgänge auf 19,5 Mill. S (1951 15,5), so daß sich ein Überschuß von 71,1 Mill. S ergab gegen 41,0 Mill. S im Vorjahr.

Nach unvollständigen Angaben dürften die Ausländerübernachtungen in der Sommersaison die des Vorjahres um 7 bis 8% übersteigen. Salzburg und Wien liegen unter dem Vorjahresstand, Tirol, Steiermark und Kärnten darüber. Die Veränderungen zwischen einzelnen Bundesländern sind noch stärker, wenn der Inländerverkehr mit einbezogen wird. Diese Zahlen sind aber noch nicht vollständig verfügbar.

Ausländer-Fremdenverkehr in den einzelnen Bundesländern

	Österreich	Wien	Salzburg	Tirol	Vorarlberg ¹⁾	Übrige
	1.000 Übernachtungen					
Mai.....	224,5	38,7	74,0	43,4	20,2	48,1
Juni.....	558,7	48,5	158,5	169,2	75,7	106,9
Juli.....	1.166,0	58,1	292,8	391,0	162,7	261,4
August.....	1.735,8	73,0	435,0	582,7	246,8	398,4
Mai bis August....	3.685,0	218,3	960,3	1.186,3	505,4	814,8
1951=100.....	108,3	87,4	95,4	115,3	119,8	117,1
Anteile 1952 in %	100,0	5,9	26,1	32,2	13,7	22,1
Anteile 1951 in %	100,0	7,3	29,6	30,2	12,4	20,4

¹⁾ Einschließlich des Kleinen Walsertales.

Außenhandel

Dazu statistische Übersichten 9.1 bis 9.6

Die *Ausfuhr* stieg im September, teils saisonbedingt, teils infolge etwas verbesserter Absatzmöglichkeiten, um 100 Mill. S auf 924 Mill. S. Dieser

Ausfuhrwert ist der zweithöchste des Jahres und bleibt nur um 17 Mill. S hinter jenem im März zurück. Da die Ausfuhrpreise in den letzten Monaten gefallen sind, war das Ausfuhrvolumen sogar größer als im März und lag mit 116% von 1937 nur um 5,7% unter dem Höchstwert des Vorjahres (Juli). Könnte die Ausfuhrleistung vom September – unter Berücksichtigung der saisonüblichen Exportzunahme am Jahresende – gehalten werden, so würden die Exporterlöse (bei gleichbleibenden Preisen) bis zu diesem Zeitpunkt um nahezu 200 Mill. S steigen. Es wäre somit erstmals möglich, die Milliardengrenze zu erreichen.

Die Steigerung der Ausfuhr konzentriert sich vor allem auf Westdeutschland, Italien und Großbritannien, die auch in dieser Reihenfolge an der Spitze der Absatzländer stehen. Die Exporte in diese drei Staaten nahmen um 104 Mill. S zu, wobei die Ausfuhr nach Italien mit 134 Mill. S sogar einen neuen Höhepunkt erreichte.

Der Export nahm gegenüber dem Vormonat bei allen Hauptgruppen – mit Ausnahme der chemischen Erzeugnisse – zu. Besonders ins Gewicht fiel die Holzausfuhr, die mengen- und wertmäßig ihren diesjährigen Höhepunkt erreichte, die Ausfuhr von Erzen und Schrott sowie die von Papier und Zellulose, die sich von ihren Rückschlägen etwas erholte, ohne allerdings – zumindest nicht wertmäßig – an die weit höheren Ergebnisse im I. Quartal heranzukommen. Unter den Textilien erreichten die Fertigwaren (Garne, Gewebe, Bekleidung und andere Fertigwaren) die höchsten Exportwerte dieses Jahres, der Zellwolleexport jedoch sank im September, so daß der Gesamtexport an Textilien gegenüber dem August um 8 Mill. S zurückging.

Die *Einfuhr* ging weiter zurück. Die Importe sanken um 124 Mill. S auf 946 Mill. S und lagen zum ersten Mal seit Jänner 1951 unter der Milliardengrenze. Das Einfuhrvolumen sank auf 86% von 1937, ein Stand, der ungefähr den schwächsten Monaten der Jahre 1949 und 1950 entspricht. Der Einfuhrrückgang beschränkte sich auf die kommerzielle Einfuhr, die um 133 Mill. S auf 854 Mill. S sank, während die ERP-Importe ein wenig stiegen (um 9 Mill. S auf 92 Mill. S). Nur die Einfuhr von Tabak, elektrischen Maschinen, Verkehrsmitteln, einigen Rohstoffen und feinmechanischen Erzeugnissen ging nicht zurück. Besonders stark sank die kommerzielle Einfuhr von Nahrungsmitteln – die Zuckereinfuhr wurde fast ganz eingestellt –, Kohle, Spinnstoffen und Metallen.

Die Zunahme der Ausfuhr und der Rückgang der Einfuhr bewirkten, daß zum ersten Mal seit

September 1951 im kommerziellen Verkehr ein *Ausfuhrüberschuß* (von 70 Mill. S) erzielt wurde. Im Gesamtverkehr (einschließlich ERP-Lieferungen) fiel der Einfuhrüberschuß auf 22 Mill. S. Infolge dieser günstigen Bilanzlage weist auch der Zahlungsverkehr mit der EZU nur ein Defizit von 300.000 Dollar auf, obwohl die Einnahmen aus dem Fremdenverkehr, die im Juli und August die Bilanz stark entlasteten, nun wieder geringer waren und Schulden getilgt wurden.

Mit der Verbesserung der Handelsbilanz nahmen auch die *Devisen- und Valutenbestände* bei der Nationalbank weiter zu. Sie beliefen sich auf 559³ Mill. S Ende des 1. Halbjahres 1952, 1.209⁴ Mill. S Ende August und 1.363³ Mill. S Ende September. Im Oktober stiegen sie neuerlich und erreichten bis Monatsende einen Stand von 1.570 Mill. S. Im III. Quartal allein nahm daher der Devisenbestand um nahezu 38 Mill. Dollar zu, wovon 14 Millionen aus dem Überschuß bei der EZU resultierten. Diese bemerkenswerte Zunahme der Devisenvorräte ermöglicht der Nationalbank eine etwas freiere Devisenzuteilung und insbesondere größere Vorleistungen an Exportbetriebe, die durch die Verarbeitung importierter Roh- und Halbfertigfabrikate später ein Mehrfaches der vorgeschossenen Devisenbeträge wieder hereinbringen.

Die günstige Devisenlage im III. Quartal war auf folgende Ursachen zurückzuführen. Die Importe aus dem Dollargebiet gingen ziemlich stark zurück. Zwar sanken auch die Einnahmen aus den Warenexporten (gegenüber dem Vorjahr), doch stiegen die unsichtbaren Einnahmen (Besatzungskosten und Fremdenverkehr). Im Verkehr mit den EZU-Ländern war entscheidend, daß die Vorauszahlungen für Importe, die im Jahre 1951 noch eine große Rolle gespielt hatten, sehr zurückgegangen sind. In den Monaten Juli bis September waren die Importzahlungen um 23 Mill. Dollar geringer als vor einem Jahr. Gleichzeitig stiegen die Devisenerlöse aus Export und Fremdenverkehr.

In den kommenden Monaten jedoch wird der Devisenzustrom voraussichtlich wieder abnehmen, denn die Importe werden in Kürze wieder laufend bezahlt werden müssen. Außerdem kann das Importvolumen nicht dauernd auf dem tiefen Stand vom September gehalten werden. Selbst wenn ein Viertel der Nahrungsmittel- und der Halb- und Fertigwareneinfuhr des Jahres 1951 als „unnötig“ gestrichen werden könnte, wäre für die restlichen Einfuhren noch immer ein Devisenaufwand erforderlich, der im Monatsdurchschnitt um etwa 100 Mill. S über dem Septembereinsatz liegt. Ein Wiederaufleben der In- und Auslandskonjunktur sowie ein Steigen der Welt-

marktpreise würde den Importbedarf noch viel stärker steigern und auch wieder zu stärkeren Vorauszahlungen führen. Zu große spekulative Schwankungen in der Rohstoffnachfrage sollen allerdings dadurch eingedämmt werden, daß man für die einzelnen Unternehmen einen Höchststand (Stand vom 31. Dezember 1951 oder 30. Juni 1952) des Rohstofflagers fixieren will. Diese Maßnahme würde zwar unerwünschte Kredit- und Devisenansprüche eindämmen, es besteht jedoch die Gefahr, daß angesichts der rasch veränderlichen Situationen auf den Weltmärkten, der stock-piling-Politik Amerikas und ähnlicher Großkaufaktionen privater Konzerne, durch eine zu starre Regelung günstige Kaufgelegenheiten versäumt werden und Versorgungsschwierigkeiten entstehen können.

Die Septemberresultate des Außenhandels beeinflussten deutlich die Außenhandelsbilanz des III. Quartals 1952. In diesem Zeitabschnitt war die Einfuhr mengen- und wertmäßig merklich niedriger als im Vorquartal und als im III. Quartal 1951. Und zwar lag sie wertmäßig um 16⁵% unter der April-Juni-Periode und um 9³% unter dem III. Quartal 1951. Der Rückgang gegenüber dem Vorjahr ist allerdings ausschließlich auf die Kürzung der ERP-Importe zurückzuführen; die kommerziellen Importe, die im Vergleich zum Vorjahr etwas gestiegen sind, stellten im III. Quartal 1951 78⁷% des Gesamtimportwertes, im II. Quartal 1952 85⁸% und im III. Quartal 1952 89%.

Die Ausfuhr hatte im III. Quartal ungefähr den gleichen Wert wie im zweiten und überschritt den Ausfuhrwert des III. Quartals 1951 um weniger als 1%. Während der Ausfuhrwert praktisch unverändert blieb, stieg die *Ausfuhrmenge* von 1951 bis 1952 (jeweils III. Quartal) um 17⁶%. Diese unterschiedliche Entwicklung von Menge und Wert ist einerseits auf die fallende Preistendenz im Export, andererseits auf das Zurücktreten (pro Gewichtseinheit) hochwertiger Exportwaren — wie Textilien, Papier — zurückzuführen.

Ein- und Ausfuhr

	Gesamteinfuhr		Kommerzielle Einfuhr		Ausfuhr	
	Menge	Wert	Menge	Wert	Menge	Wert
	1.000 t	Mill. S	1.000 t	Mill. S	1.000 t	Mill. S
III. Qu. 1951	2.178 ⁹	3.442 ²	1.748 ⁸	2.709 ⁵	936 ⁸	2.549 ⁹
II. „ 1952	2.249 ²	3.742 ⁰	2.016 ¹	3.210 ⁰	1.043 ⁴	2.570 ⁷
III. „ 1952	2.057 ¹	3.123 ⁸	1.846 ⁶	2.779 ²	1.102 ⁰	2.574 ³

Das Kopplungsverfahren

Um die Ausfuhr verschiedener Fertigwaren und anderer gefährdeter Exportgüter zu ermöglichen, wurden bekanntlich zu Beginn dieses Jahres die Kopplungsgeschäfte eingeführt, die in einzelnen Fäl-

len eine Förderung des Exports darstellen. Exporteure von förderungswürdigen Ausfuhrwaren können bei Genehmigung eines Kopplungsgeschäftes einen Teil ihres Devisenerlöses an einen Importeur zu einem höheren als dem offiziellen Wechselkurs abgeben. Um jedoch einen Auftrieb der Preise lebenswichtiger Waren zu vermeiden, ist nur eine beschränkte Zahl von Waren zum Import im Rahmen von Kopplungsgeschäften zugelassen. Die meisten dieser Waren, die sogenannten Agioträger, dürfen prinzipiell *nur* noch im Kopplungsverfahren und nicht mehr gegen normale Devisenzuteilung eingeführt werden.

Das Kopplungsverfahren ist zwar ein Notbehelf mit ziemlich umständlicher Abwicklung, ermöglichte aber die Aufrechterhaltung der Exporte verschiedener Waren. Die Bewährung des Verfahrens sowie die Verschärfung der Konkurrenzlage auf den ausländischen Märkten haben dazu geführt, daß das Bundesministerium für Handel und Wiederaufbau im August durch einen Erlaß die Liste der förderungswürdigen Ausfuhrwaren nicht unbeträchtlich erweiterte.

Die Zahl der förderungswürdigen Exportwaren ist damit ziemlich lang und unübersichtlich geworden. Sie berühren nahezu ein Viertel der Positionen der Außenhandelsstatistik.

Um eine Vorstellung über die Verteilung der förderungswürdigen Ausfuhrwaren auf die einzelnen Produktionszweige zu erhalten, sind in der folgenden Tabelle die Abteilungen des Außenhandelskodes nach dem Anteil der förderungswürdigen Ausfuhrwaren geordnet. Die darauf folgende Tabelle bringt eine nach den gleichen Grundsätzen zusammengestellte Übersicht über die Agioträger.

Förderungswürdige Ausfuhrwaren

Der Umsatz förderungswürdiger Ausfuhrwaren hatte am Umsatz der unten genannten Exportgruppen im 1. Halbjahr 1952 folgenden Anteil:

Bis 25%	25 bis 50%
Holz und Kork	Papier, Pappe und Waren daraus
Natürliche Düngemittel und mineralische Rohstoffe	Waren aus nichtmetallischen mineralischen Stoffen
Tierische und pflanzliche Rohstoffe	Verkehrsmittel
Mineralische Brennstoffe	Kleidung
Chemische Grundstoffe und Verbindungen	Verschiedene Fertigwaren
Ätherische Öle, kosmetische Erzeugnisse, Reinigungsmittel	
Kautschukwaren	

50 bis 75%	75 bis 100%
Kaffee, Tee, Kakao und Gewürze	Getreide, Müllereierzeugnisse und Backwaren
Farb- und Gerbstoffe, Farben	Zucker und Zuckerwaren
Medizinische und pharmazeutische Erzeugnisse	Spinnstoffe und Abfälle
Garne, Gewebe, Textilfertigungswaren (ohne Bekleidung)	Verschiedene chemische Stoffe und Erzeugnisse
Metallwaren	Leder, Lederwaren und bearbeitete Pelzfelle
Maschinen	Holz- und Korkwaren
	Silber, Platin, Edelsteine und Schmuckwaren
	Elektrotechnische Maschinen, Geräte und Apparate
	Fertighäuser, Sanitäre Anlagen, Heizungs- und Beleuchtungseinrichtungen
	Möbel
	Koffer- und Taschnerwaren
	Schuhwaren
	Feinmechanische und optische Erzeugnisse, Uhren

Agioträger

Der Umsatz von Agioträgern hatte am Umsatz der unten genannten Importgruppen im 1. Halbjahr 1952 folgenden Anteil:

Bis 25%	25 bis 50%
Fleisch und Fleischwaren	Fische, auch zubereitet
Molkereierzeugnisse; Eier und Honig	Obst und Gemüse
Getreide, Müllereierzeugnisse und Backwaren	Leder, Lederwaren und bearbeitete Pelzfelle
Zucker und Zuckerwaren	Papier, Pappe und Waren daraus
Futtermittel	Feinmechanische und optische Erzeugnisse, Uhren
Natürliche Düngemittel und mineralische Rohstoffe	Verschiedene Fertigwaren
Tierische und pflanzliche Rohstoffe	
Chemische Grundstoffe und Verbindungen	
Verschiedene chemische Stoffe und Erzeugnisse	
Holz- und Korkwaren	
Garne, Gewebe, Textilfertigungswaren (ohne Bekleidung)	
Waren aus nichtmetallischen mineralischen Stoffen	
Silber, Platin, Edelsteine und Schmuckwaren	
Metallwaren	
Maschinen	
Kleidung	

50 bis 75%	75 bis 100%
Verkehrsmittel	Kaffee, Tee, Kakao, Gewürze
Möbel	Getränke
	Ätherische Öle, kosmetische Erzeugnisse, Reinigungsmittel

Die lange Liste der förderungswürdigen Ausfuhrwaren darf aber nicht zu einer Überschätzung des Kopplungsverfahrens führen. Die Nennung einer Ware auf dieser Liste bedeutet noch keineswegs, daß sie zur Kopplung zugelassen wird. Dies wird vielmehr im Einzelfall entschieden. Andererseits können auch Waren, die nicht auf der Liste verzeichnet sind, unter Umständen zu Kopplungsgeschäften zugelassen werden. Eine allgemeine Grenze ist den Kopplungsgeschäften schon dadurch gesetzt, daß ihr Umfang 10% des Gesamtausfuhrwertes nicht überschreiten soll. In der Praxis wurde bis jetzt jedoch bei weitem nicht einmal dieser Prozentsatz erreicht, vorwiegend wohl, weil die schwierige Koordinierung von Export und Import, Offertstellung und Lieferung nur eine teilweise Ausnützung der bewilligten Kopplungsgeschäfte zuließ.

Es ist schwer, sich über den Erfolg der Kopplungsgeschäfte ein Bild zu machen, da sie nicht gesondert ausgewiesen werden. Auch eine bloße Beobachtung der Entwicklung der Ausfuhr förderungswürdiger Waren von Monat zu Monat ist nicht möglich, da die monatliche Exportstatistik eine solche detaillierte Untersuchung nicht zuläßt. In Annäherung an diese Fragestellung kann man jedoch die Entwicklung jener Exporte untersuchen, bei denen im 1. Halbjahr 1952 mehr als die Hälfte des Wertes auf die als förde-

rungswürdig bezeichneten Ausfuhrwaren entfiel¹⁾. Es ergibt sich, daß der Durchschnittswert dieser Exporte in den ersten neun Monaten 1952 mit 233 Mill. S etwas niedriger lag als im 2. Halbjahr des Vorjahres (269 Mill. S). Der Anteil dieses Teils der Ausfuhr an der Gesamtausfuhr ist jedoch im Jahre 1952 nicht allzu stark unter das Niveau von 1951 gesunken; im Vorjahr schwankte er zwischen 30 und 32%, im laufenden Jahr zwischen 26 und 28%. Wenn daher die Annahme zutrifft, daß die Absatzchancen dieser förderungswürdigen Ausfuhrwaren seit ungefähr einem Jahr *besonders* gefährdet waren, so lassen diese Zahlen vermuten, daß das Kopplungsverfahren diesen Rückgang zwar nicht ganz verhindern, aber doch in engen Grenzen halten konnte.

Die Entwicklung der Gesamtausfuhr und der Ausfuhr förderungswürdiger Ausfuhrwaren

(Monatsdurchschnitte, bzw. Monatswerte)

	Gesamtausfuhr (1)	Ausfuhr mit einem hohen Anteil von förderungswürdigen Ausfuhrwaren ²⁾ (2)	(2) in Prozent von (1) (3)
	Mill. S		
1951 I. Quartal.....	688'7	218'4	31'7
II. „	782'5	241'8	30'9
III. „	848'9	268'4	31'6
IV. „	891'5	269'6	30'2
1952 Jänner.....	847'1	200'7	23'7
Februar.....	880'7	241'8	27'5
März.....	941'1	256'2	27'2
April.....	838'0	214'9	25'6
Mai.....	845'2	225'4	26'7
Juni.....	885'7	244'5	27'6
Juli.....	828'6	229'3	27'7
August.....	821'9	238'7	29'0
September.....	923'9	246'0	26'6

¹⁾ Die förderungswürdigen Ausfuhrwaren stellten bei diesem Teil der Ausfuhr im 1. Halbjahr 1952 zumindest die Hälfte des Exportwertes.

²⁾ Um welche Exporte es sich dabei handelt, ist aus der obigen Übersicht über die förderungswürdigen Ausfuhrwaren zu entnehmen.